

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Rüttimann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pannitzsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Telephon 1607. Redaktion und Druckerei: W. Mühlh. 8. Telephon für Redaktion 1793, für Druckerei 901.

Abonnement und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.00 Mk. In der Expedition und den Postabteilungen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die jedesgepostete Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Monatsheft 25 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 890

Nr. 118.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Ende schlecht — alles schlecht.

Aus der Geschichte des englischen Parlamentarismus hat man den Satz gezogen: „Die Politik ist die Kunst des Möglichen.“ Die Geschichte des deutschen Parlamentarismus wird man als einen Beweis für das Gegenteil dieses Satzes anführen können: „Die Politik ist die Kunst des „Unmöglichen“.“

Das mit äußerster Energie von den Mehrheitsparteien durchgeführte Steuerwerk ist, wie es ist, unmöglich; ein wildes Magot aus den verschiedensten Gebieten des Steuerwesens, sinnlos zusammengewürfelt in den Grundzügen von einer dürftigen Bürokratenseele, durchgerührt von blutigen Steuerdilettanten und endlich aufgekocht auf dem Feuer des reinen Masseninteresses. Selbst seine Verteidiger — Freunde hat es überhaupt nicht — sagen, daß sie nur widerstrebend sich die Zustimmung abgerungen haben, und der alte Büsing verkündete in seinem komischen Kriegervereins-Patros, daß jedes Mitglied der Steuerkommission aus den Mehrheitsparteien ein Opfer seiner Ueberzeugung haben bringen müssen, als es diesen Gesetzen seine Stimme gab. Nun ja: wozu hätte ein Nationalliberaler seine „Ueberzeugung“, wenn er sie nicht opfern könnte!

Die wirtschaftspolitische Bedeutung der einzelnen Steuerarten wird einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen werden müssen. So viel steht jedenfalls schon fest, daß die Fahrkartensteuer für den allgemeinen Verkehr ebenso schädlich wie die Zigarettensteuer für ihre bestimmteste Branche sein wird. Wieder erhebt sich heute, wie bei jeder Steuererhöhung, die überaus schwierige Frage der Steuerüberwälzung. In überraschend schneller Weise haben die Großbrauereien und die Wirtevereinigung dem Volke klargemacht, daß sie, wie auch kein Verständiger erwarten konnte, nicht daran denken, die neuen Lasten von 30 Millionen Mark aus ihrer Tasche zu bezahlen; bei der Zigarettensteuer haben die Vertreter der sozialdemokratischen Partei den bündigen Nachweis geliefert, daß sie geradezu wie eine Prämie auf Lohnrückung wirken werde; welche Verschiebungen und Belästigungen des Verkehrs die Fahrkartensteuer im einzelnen ausüben wird, mag einstweilen dahingestellt bleiben; auch die Schliche interessieren uns wenig, mit denen die Lantienempfangler sich um die neue Steuer zu drücken suchen werden: das eine bleibt auf alle Fälle bestehen, daß jährlich 20 Millionen Mark neuer Steuern vom Volke aufgebracht werden müssen.

Das Grundgesetz, nach dem sich die Steuerüberwälzung vollzieht, ist dieses: Die Steuer zieht sich nach den Punkten des geringsten Widerstands. Verständlicher gesprochen heißt das, daß die wirtschaftlich am wenigsten Widerstandsfähigen, die Minderbemittelten, zu den alten Lasten auch diese neuen letzten Endes aufgebürdet erhalten. Es mag wahr sein, daß man nicht auf Heller und Pfennig ausrechnen kann, was der einzelne Arbeiter an neuen Steuern aufzubringen hat; das tut aber auch hier gar nichts zur Sache, denn die Belastung der großen Masse, von der er einen Teil bildet, ist schlechterdings nicht aus der Welt zu lägen.

Die Gesamt Tendenz dieses Steuerwerks ist, wie wir wiederholt bereits dargelegt haben, die Sicherung der wohlhabenden und reichen Klassen des Volkes gegen die direkte Besteuerung des Einkommens und Vermögens. Die erste direkte Steuer im Reiche, die Erbschaftsteuer, sucht man nicht nur mit grenzenloser Albernheit für eine indirekte Steuer auszugeben, nein, was weit schlimmer ist, man gestaltet sie so aus, daß sie recht unwirksam bleibt. Nicht nur, daß man die Kinder- und Elternbesteuerung trotz der nachdrücklichen Forderung der Sozialdemokratie gänzlich beiseite gelassen hat, privilegiert man auch, wie gewöhnlich, Junker, Pfaffen und Fürsten. Diese Ausnahmen zugunsten von Junker, Pfaffen und Fürsten sind besonders gehässig, nicht nur, weil es sich hier um die reichsten Klassen der Bevölkerung überhaupt handelt, sondern weil auch diese Ausnahmen in einem schreienden Widerspruch zu der Behauptung der Regierung stehen, die Erbschaftsteuer sei eine indirekte Steuer. Von einer indirekten Steuer gibt es bekanntlich keine Ausnahmen zugunsten einer bestimmten Personenklasse, wenigstens ihre Wirkung auf die einzelnen Kreise ganz verschieden sein kann.

Aus dem Stadium der Befürchtung und Projektierung sind die Steuererlasse zur Tatsache geworden. Jetzt kommt es darauf an, sie politisch auszuwerten; und da ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit der Kampf gegen die Reaktionen, denen wir diese neue Steuerbelastung zu verdanken haben, vor allen Dingen gegen die Nationalliberalen, dann aber auch gegen das Zentrum und

die Konservativen. Bei den Nationalliberalen liegt sichtlich das Bestreben ihrem Steueropfer zugrunde, das Zentrum einigermassen aus der Position der Regierungspartei herauszudrängen und sich wieder einen Platz an der Sonne zu erobern. Wir werden demnächst allerhand Erheiterungen erleben: Herr Büsing wird sich wohl Visitenkarten mit dem Exzellenz-Titel drucken lassen; Herr Baasche, der eben erst Aufsichtsrat bei der Nationalbank mit 15 000 Mark jährlicher Lantien geworden ist, zieht als Unterstaatssekretär in das Kolonialamt ein und nimmt noch einen andern liberalen Politiker mit sich. Ein paar Orden werden auch noch abfallen, und Herr Becker aus Offenbach, der ein wackechter Ultramontaner ist und sich die liberale Maske nur vorgehängt hat, weil er den andern Künsten seiner Wahlnische allein nicht traute, kann hinfort als Sanitätsrat auf die leidende Menschheit losgehen.

Nur einer wird gewiß nicht gelobt werden: das ist der biedere Herr Westermann aus Lüttgendortmund. Die ungewohnte Ehre, als Referent für ein Gesetz fungieren zu können, hatte in ihm offenbar den Ehrgeiz erweckt, mit einer politischen Rede großen Stils seine Zuhörer zu entzücken. Dabei entfuhr dem Gehege seiner Zähne das liebliche Geständnis, daß die Regierung, wenn die Fahrkartensteuer nicht durchführbar sei, ja auf andre Steuern zurückgreifen könne, wie z. B. die Tabaksteuer. Nachher wollte er's nicht gewesen sein, der Herr Westermann; nachher beschwor er die Abgeordneten, diese Entgleisung ihm allein, nicht seiner Partei anzukreiden. Wir stellen aber hiermit ausdrücklich fest, daß weder Herr Büsing, noch ein anderer der anwesenden nationalliberalen Führer, wie z. B. Herr Bassermann, auch nur mit einer einzigen Silbe gegen die Westermannsche Auslassung Stellung genommen haben! Sie konnten das auch nicht, weil sie, genau wie Herr Westermann, überzeugt sind, daß auch diese Steuern dem Reichsbudget in der Zeit der Flottenphantasie und Kolonialabenteuer kein Ende bereiten werden.

Das ist der Punkt, an dem die politische Wertung dieser Steuererlasse ansetzen muß. — sm.

Berichtigung. In dem Leitartikel „Die Militärpensionsgesetze in zweiter Lesung“ (Nr. 116 der „Volkstimme“) muß es im zweiten Absatz heißen: $\frac{40}{60} + \frac{10}{120} = \frac{45}{60} = \frac{3}{4}$. Und im vierten Absatz ist zu lesen: 13 059 : 4, ferner 19 485 : 4. —

Politische Ueberflucht.

Magdeburg, den 22. Mai 1906.

„Nun aber weiter!“

Der Deutsche Flottenverein hat am Sonntag in Hamburg seine sechste ordentliche Hauptversammlung abgehalten. Er hat dabei, wie von ihm nicht anders zu erwarten war, beschlossen zu erklären, daß sein Ziel noch lange nicht erreicht und daß das deutsche Vaterland vom Besitz einer starken Flotte noch weit entfernt sei. Es müsse zunächst für den schnelleren Ersatz minderwertiger Schiffe durch vollwertige gesorgt und das Lebensalter der Linienschiffe und Kreuzer herabgesetzt werden.

Trotzdem kann kein ruhiger Beobachter verkennen, daß über der ganzen Verhandlung eine greulich fagenjämmerliche Stimmung lag, und daß es mit dem Flottenverein, trotz seines ewigen Rufes „Nun aber weiter!“, doch nicht mehr recht weiter geht. Der Flottenverein ist eine durch hohe Protektion künstlich aufgepöppelte Organisation. Seitdem er begann, durch sein Geschrei und durch seine Opposition gegen die allzu „mäßigen“ Forderungen des Reichsmarineamts seinen Auftraggebern unangenehm zu werden, hat sich die Gunst von oben wesentlich abgekühlt, ohne daß darum seine Verbekraft nach unten zugenommen hätte. Das Reichsmarineamt hat seiner Mißstimmung Ausdruck gegeben, indem es unterließ, einen Vertreter nach Hamburg zu senden, und der Protektor des Vereins, Prinz Heinrich, erschien nur, um den versammelten Herren eine Strafpredigt zu halten. Man will nicht, daß der Flottenverein selbständige Ziele verfolgt, will nicht, daß er ein eigenes Programm hat; seine Tätigkeit soll nach der Meinung seines Protektors eine „aufklärende“ sein, d. h. er soll immer nur genau für das Propaganda machen, was augenblicklich von oben gewünscht wird.

Dem Flottenverein bleibt weiter nichts übrig, als sich in diese ihm zugeordnete jämmerliche Rolle zu finden; eine Volksbewegung ist er nie gewesen und wird nie eine sein. Da er nur von der Gnade der hohen Herrschaften leben kann, haben diese sogar ein gutes Recht, ihm seine Wege vorzu-

schreiben; denn wo der Flottenverein demagogisch zu werden anfängt, finden sich jene Herrschaften selbst kompromittiert. So geht der Flottenrimmel an seinem inneren Widerspruch zugrunde; um vollständig sein zu wollen, müßte er eine demokratische Macht sein, die aus dem Volke heraus etwas bewirken will. Als geduldeter Trost der Regierung fällt er aber mit Recht der allgemeinen Gleichgültigkeit anheim. Es ist im Grunde das alte Lied vom beschränkten Untertanenverstand.

„Nun aber weiter!“ Wann und wie, wird zur rechten Zeit von oben her kommandiert werden; bis dahin ist's dem Flottenverein nicht erlaubt, zu marschieren. —

Von der liberalen Einigkeit.

Wie die Freisinnigen und die Nationalliberalen in der Schulfrage und der Wahlrechtsfrage Preußens zwei — wenigstens äußerlich — scharf voneinander getrennte Stellungen einnehmen, so hat auch die Reichsfinanzreform die Elemente der „liberalen Einigkeit“ in zwei verschiedenen Lagern gefunden.

Zunächst hat die Haltung der Nationalliberalen in der Frage der Portonerhöhung im Ortsverkehr nicht bloß den Zorn freisinniger, sondern auch nationalliberaler Organe hervorgerufen. Das „Leipziger Tageblatt“ klagt über den Sieg des Flügel's Bagig in der nationalliberalen Fraktion, und meint, wäre Herr Bagig Besitzer eines Ritterguts, so wäre er von dem alten und befestigten Grundbesitz schon längst in das preussische Herrenhaus entsandt worden. Indes findet das „Berliner Tageblatt“ nicht mit Unrecht die ganze nationalliberale Reichstagsfraktion solcher Ehre würdig. Es schreibt:

Wir sehen von einem linken nationalliberalen Flügel so gut wie gar nichts. . . Würde sich innerhalb des Nationalliberalismus eine Wendung zum wirklichen Liberalismus hin vollziehen, so wäre das sehr erfreulich. Doch vermögen wir an eine solche liberale Wiedergeburt nicht recht zu glauben. Jedenfalls, so lange sie nicht erfolgt ist, haben die liberalen Wähler im Lande allen Grund, vor diesen Auchliberalen auf der Hut zu sein. —

So heißt es heute! Morgen aber wird man wieder lesen, daß sich die Reibungsflächen zwischen den drei liberalen Parteien in erfreulicher Weise vermindert haben, und kommt es irgendwo zur Stichwahl zwischen einem Nationalliberalen und einem Sozialdemokraten, so wird sich der ganze Freisinn für den „auchliberalen“ Protowucherer, Verkehrsfeind, Wahlrechtsfeind und Schulverderber entscheiden.

Bis dahin mag der possierliche Streit, wer eigentlich im Besitz des wahren, vor Gott und Menschen angenehm machenden Liberalismus sei, weitergehen.

„Vetrogene Betrüger, eure Ringe sind alle drei nicht echt . . .!“ —

Das „Nebensächliche“.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag die Novelle zum Knappschaftskassengesetz in dritter Lesung bis auf die Abstimmung über die Hauptparagraphen und die Gesamtabstimmung.

Die Hauptpunkte, um die es sich hier handelt, sind die Streichung der geheimen Wahl und die Nichtwählbarkeit der Invaliden zu Knappschaftsältesten, beides Verschlechterungen, die erst von der Kommission und vom Hause in die Regierungsvorlage hineingebracht worden sind. Nach dem Verlauf der Debatte besteht gar kein Zweifel, daß diese Verschlechterungen der zweiten Lesung auch in dritter Lesung bei der Abstimmung morgen endgültig aufrechterhalten werden. Nur das Zentrum, die Polen und die freisinnigen Parteien sind dagegen. Auch die Regierung erklärte sich durch den Handelsminister mit den Beschlüssen zweiter Lesung durchaus einverstanden. Der Handelsminister Desbriand nannte diese ungeheuerlichen Verschlechterungen „nebensächliche politische Fragen“, die gegenüber den zahlreichen Verbesserungen materieller Natur gar nicht ins Gewicht fielen. Was für die Regierung und die Konservativen wie nationalliberalen Reaktionäre „nebensächlich“, ist für die Arbeiter die Hauptfrage. Das werden die Herrschaften noch zu spüren bekommen.

Nach der Abstimmung wird am Dienstag mit der zweiten Beratung des Schulunterhaltungs-gesetzes begonnen werden. —

Die „Freunde der Genossen“.

Aus Rudolftadt berichtet tiefbetrübt die nationalliberale Berliner „National-Zeitung“:

Mit vieler Mühe hatte man bekanntlich im Rudolstädter Landtag die Erhöhung der Kameralrenten (des Gehalts) des Fürsten um 32 000 Mark durchgesetzt, und schon ist sie imaginär, da der Landtag in seiner letzten Sitzung mit 8 gegen

8 Stimmen die üblichen jährlichen 80 000 Mark für die Ausbesserungsarbeiten der städtischen Schächter verweigert hat. Da der Landtag das Geld nicht hergibt, muß eben die Hofverwaltung selbst zahlen, und dem Fürsten bleiben von der Schöpfung der Kameralrente ganze — 2000 Mark. Im Lager der „Genossen“ herrscht darüber natürlich große Freude. Hat man so doch wenigstens für die schmerzliche Niederlage bei der Abstimmung über die Kameralrente Revanche nehmen können. Hand in Hand mit den sieben Sozialdemokraten ging dieses Mal auch ein bürgerlicher Abgeordneter, der bei der Diskussion erklärt hatte, daß die 80 000 Mark für Hofbau einfach verbuddelt würden. Die Hofverwaltung erhielt gewohnheitsmäßig das Geld und baute drauf los, um es überhaupt zu verwenden, eine Behauptung, der Staatsminister v. d. Mede mit aller Entschiedenheit entgegentrat.

Die Trauer des nationalliberalen Blattes ist doch nur dann berechtigt, wenn trotz dieses Ausgangs wirklich 80 000 Mark für die Schächter „verbuddelt“ werden. Da aber dazu nicht der geringste Zwang vorliegt, so wird die Hofverwaltung vermutlich entdecken, daß nicht die geringste Reparatur nötig ist und die Gehaltserhöhung des Fürsten ist wieder gerettet.

Das werden sich unsere Genossen im Rudolstädter Landtag sofort gesagt haben. Ihre Freude wird daher nicht so groß gewesen sein wie die Betroffenheit der bürgerlichen Abgeordneten, die durch den Abfall eines ihrer Getreuen plötzlich um ihre Mehrheit kamen. Hier steckt denn auch die Quelle für den Schmerz der Nationalliberalen. —

Deutsch-Englisches.

Im verflorenen Winter besuchte eine Anzahl englischer Kommunalpolitiker den Kontinent, wobei sie auch in mehreren deutschen Städten weilten und kennen zu lernen versuchten, was sich bei solchen Gelegenheiten zwischen Eisenbahnfahrten, Empfängen und Festessen kennen lernen läßt. Die Engländer schieden mit einer höflichen Einladung an die deutschen Kommunalverwaltungen, den Besuch in England zu erwidern, und dieser Einladung kamen in der vergangenen Woche mehrere Oberbürgermeister und Stadträte nach. Sie wurden, wie sich von selbst versteht, sehr gastfreundlich aufgenommen, verlebten einige hübsche Tage, die hauptsächlich durch Frühstücke, Mittagessen und Abendessen ausgefüllt wurden, und hörten manche schöne Rede an über die Beziehungen Deutschlands zu England. Es sollen auch Studien über kommunalpolitische englische Einrichtungen gemacht worden sein, wie es scheint, waren diese aber nicht besonders tiefgründig, denn Herr Oberbürgermeister Kirchner, der auch mit von der Partie war, ist in Berlin von einem Berichterstatter Scherls über seine englischen Reiseindrücke befragt worden, und so mancherlei er auch zu erzählen wußte, über seine kommunalpolitischen Erfahrungen schwieg er sich gänzlich aus. Die bedeutsamen Erzeugnisse des englischen Kommunalsozialismus scheinen den deutschen Stadtvätern also fremd geblieben zu sein, oder sie halten sie nicht für wichtig genug, davon irgend ein Aufheben zu machen.

Ist Herr Kirchner aber auch nicht die Gelegenheit gegeben worden, das in England kennen zu lernen, was ihn seiner Stellung gemäß eigentlich am meisten interessieren mußte, so hat er doch andres in England gesehen und erlebt, was sein helles Entzücken hervorrief. Begeisterungstrunken erzählte er dem Abgeordneten Scherls darüber: Die deutschen Kommunalpolitiker seien nur mit „maßgebenden Männern“ zusammengekommen. Drei Minister hätten Asterdimerispeeches gehalten, die sogar politischen Inhalt hatten und schließlich hätten die Herren sogar die hohe Ehre gehabt, dem dicken Eduard vorgestellt zu werden.

Für deutsche Oberbürgermeister ist das ja schon alles mögliche, einem leibhaftigen König in dessen Schloß vorgestellt zu werden und Treibhänger zu sehen, die bisher „keines Fremden Fuß betreten“ durfte. Daß er diese Dinge aber erzählt, um den „Geist“ zu schildern, der die englischen Festtage erfüllt, ist ebenso bezeichnend für ihn, wie für den Ausflug die Ignorierung aller kommunalen Einrichtungen englischer Städte. Aber wir wollen nicht verschweigen, daß Herr Kirchner auch Angenehmeres zu berichten wußte. Er sprach davon, daß er in England die Versicherung empfangen habe, nichts dürfe den Frieden zwischen Deutschland und England stören, und wenn wir auch nicht geneigt sind, solche Versicherungen zu überschätzen, so freuen wir uns ihrer doch. Die reisenden Oberbürgermeister werden zwar gute Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht hervorgerufen, aber ihre Reise hat Gelegenheit gegeben, auszudrücken, daß solche Beziehungen von einflussreichen Kreisen in England erstrebt werden, und wenn unsere deutschen Schauwirsten daraus ein klein wenig lernen wollten, hätte die Reise doch einen erfreulichen Erfolg gehabt.

Die französischen Stichwahlen.

Wir haben gestern die Bedeutung des zweiten Kammerwahlkampfes summarisch fixiert. Heute trifft die folgende uns einzelne gehende Darlegung unseres Pariser Korrespondenten ein:

Dreißig Sozialisten sind in der Stichwahl gewählt worden. Die Parteienfraktion wird also in der Kammer 36 Mitglieder zählen, gegen 39 in der letzten Legislaturperiode. Da wir in 23 Wahlkreisen Aussicht für die Stichwahl hatten, so ergibt sich, daß die bürgerlichen Wähler, wenn auch nicht vollständig, so doch in der großen Majorität der ausgegebenen Wahlpapire folgten. Die Niederlage der Reaktion ist in den Stichwahlen, wie vorausgesehen war, besiegelt worden. Im ganzen sind von der Rechten und dem Zentrum in der Stichwahl 15 Mitglieder gewählt worden, so daß die vereinigte Reaktion in der Kammer nur etwa 180 Abgeordnete umfassen wird.

Die bürgerliche Linke, Radikalsozialisten und republikanische Linke wird allein über die Mehrheit in der Kammer verfügen. Sie dürfte etwa 320 Abgeordnete umfassen.

Seider haben wir auch einen Sitz in der Stichwahl verloren, und zwar im 13. Pariser Arrondissement. Der jetzige Abgeordnete, Genosse Sabet, unterlag gegenüber dem Radikalen

Deboucq. Der Wahlkreis ist alter Bestehend der Partei und konnte nur durch die Schwäche der Organisation verloren gehen. Ein weiterer dunkler Punkt ist die Wahl des Organisationskomitees der selben Gewerkschaften, Victor in West, gegen den Genossen Grube, Punkt des Bürgermeisters. In West besitzen die Sozialisten seit den Wahlen im Jahre 1904 die Mehrheit im Gemeinderat. Der Bürgermeister ist — schrecklich! — ein ehemaliger Dienstmann. Es setzte nun seitens der Reaktion eine unglaubliche Hege gegen die sozialistische Gemeindevverwaltung ein, wozu man sich besagten Victor, einen sozialistischen Renegaten, der ein moralisch und politisch gleichmäßig verkommenes Individuum ist, verschrieb. Die Radikalen, die seither West in der Kammer vertreten, sahen der schmutzigen Geheerbeit mit Wohlgefallen zu. Gefördert wurde sie noch durch Streitigkeiten innerhalb der Partei selbst. So zieht, zur Schande der Radikalen, ein notorischer Lump in die Deputiertenkammer. In der Stadt selbst erhielten wir eine Mehrheit von 500 Stimmen; jedoch in den Vororten unterlagen wir.

Unter den bekannten Genossen, die in der Stichwahl gewählt wurden, befinden sich Allemane und Journier. Somit gehören jetzt sämtliche Führer der früheren sozialistischen Parteien der Kammer an: Allemane, Broussé, Guesde, Jaures und Vaillant.

Die hervorragenden Köpfe der Rechten und des Zentrums, soweit sie in die Stichwahl gelangten, sind sämtlich unterlegen. Deroulede, Guyot de Villeneuve, der den Festzug gegen Andree und Combes wegen der militärischen Aushunftszeit leitete, Congh, Auffray, der Oberst Marchand, dem von Genossen Grouffier ein zweites Jachoda bereitet wurde, und Montebello von den Progressisten. Unter den gewählten Linksrepublikanern befinden sich Duiffon, der Präsident der Trennungskommission, Magnaud, der „gute Richter“, Maujan, der Chefredakteur des „Radical“ u. a.

Als „unabhängige Sozialisten“ sind sieben gewählt worden, darunter Ubiani, so daß ihre Zahl etwa zwanzig beträgt. Davon dürfte jedoch einige nach Anschließ ihrer Organisationen der Parteienfraktion beitreten, und zwar im Departement Loire (2 Abgeordnete) und Alpes-Hautes und Alpes-Basses (je 1 Abgeordneter), wo die Partei keine offiziellen Kandidaten hatte.

Wißt man die vorhandenen Mittel mit den erzielten Resultaten ab, so darf festgestellt werden, daß die Partei sich ausgezeichnet bewährte, daß sie sich sehr tapfer geschlagen hat. Nach 25jähriger Spaltung mit einer Organisation von 900 000 Stimmen bei der Hauptwahl und 56 Abgeordnete erzielt. Das mag dem, der Frankreich nur als das klassische Land der Revolutionen zu betrachten pflegt, wenig scheinen; ist jedoch in dem desorganisierten, kleinstädtischen Frankreich ein glänzender Erfolg. —

Die russische Revolution.

Die Antwort der Duma.

Heute steht fest, daß der Zarismus den offenen Bruch mit der Duma denn doch nicht wagt. Wie in der Frage der Amnestie will er auch in der Frage der Empfangnahme des Ultimatum „Konzeptionen“ machen.

Das Präsidium der Duma will der Zar nicht empfangen, wenn die Volksvertreter mit der Adresse in Händen erscheinen; aber einem Kanzleirat will er den Zutritt zu seinem Zimmer nicht verweigern, wenn dieser das verhaftete Aktienstück im Arme hält. Nicht der Präsident, sondern nur ein Hofbediensteter soll ihm das glühende Eisen in die zitternden Finger drücken. Das schmerzt dann weniger.

Mit andern Worten: die Adresse der Duma soll nicht durch eine Abordnung der Volksvertretung, sondern im bürokratischen Zustanzzuge an den Zaren aller Reußen gelangen.

Das ist zweifellos eine Brüstierung der Duma. Wie hat diese nun am Montag in ihrer ersten Sitzung nach der historischen Donnerstagnacht die Herausforderung angenommen?

Der Scherlpreffe wird darüber telegraphiert:

Zu Beginn der heutigen Dumasitzung verlas der Präsident Murongow das Schreiben des Hofministers Baron Frederiks, wonach der Zar eine Deputation zur Uebergabe der Adresse auf die Thronrede nicht empfangen könne und anheimgebe, das Schriftstück durch die Kanzlei des Hofministers einzuliefern. Uabian, der Führer der Arbeiterpartei, verurteilte die Versammlung in leidenschaftlicher Rede davon zu überzeugen, daß die Duma, wenn auch kein juridisches, so doch ein moralisches Recht besitze, zu beanspruchen, daß die Adresse persönlich vom Präsidenten dem Zaren übergeben würde. Da dies nicht geschah, mußten die Deputierten ihren Wahlkreisen mitteilen, daß dieser erste Versuch zu einer friedlichen Verständigung mit der Krone bereits auf ein Hindernis gestoßen sei. Redner fand auf der Linken Weisfall, die andern Parteien aber schwiegen und einigten sich auf eine Resolution, wonach der Angelegenheit nur eine formale Bedeutung zuzubereiten sei, und die Adresse nunmehr durch eine Immediateneingabe des Präsidenten dem Zaren überreicht werden solle.

Nach Telegrammen, die das offiziöse Wolffsche Bureau versendet, haben die andern Parteien nicht geschwiegen, sondern durch den Mund ihrer Führer die folgende Resolution zur Annahme empfohlen:

Von der Annahme ausgehend, daß die Bedeutung der Antwort auf die Thronrede in deren Inhalt, nicht in der Art der Uebersendung liegt, geht die Duma zur Tagesordnung über und stellt die Erörterung über eine Frage ein, die durchaus nicht die Rechte und die Bedeutung der Duma betrift.

Für diese Resolution trat neben den Männern des Rücktritts und der Gemäßigten, die sie eingebracht, auch der Redner der Kadetten ein, Rabokow, der in der letzten Sitzung noch tapfere Worte zur Verteidigung und Erklärung der politischen „Morde“ gefunden hatte. Wenn er sich nunmehr auf den „Inhalt“ der Adresse zurückzieht und die Art der Uebersendung als nebensächlich fahren läßt, so liegt darin unzweifelhaft ein Zurückweichen seiner Partei, das den Zarismus zu neuen Provokationen ermutigen muß und die Kadetten somit doch nicht vor dem Sprung bewahren wird, der bei der Natur der Kräfte, die mit einander ringen, unzweifel-

haft getan werden muß. Die Kadetten sollten sich darüber auch klar sein; sie wollen aber — so ist in einem der Telegramme zu lesen — den Bruch mit dem Zarismus nicht wegen der Adresse, sondern bei der Beratung über das Agrarprogramm herbeiführen. In diesem Falle wären sie der Bauern sicher, die für die Frage, ob die Adresse überreicht oder überhandt werde, kein Verständnis und kein Interesse besitzen.

Diese Ermögung — wenn sie wirklich besteht — hätte vom Standpunkt einer bürgerlich-demokratischen Partei, wie die Kadetten es sind, etwas für sich. Mehr als fraglich ist aber, ob die Kadetten imstande sein werden, nach einem solchen Plan zu handeln. Sie schieben nämlich nicht nur, sondern sie werden auch geschoben. Und nicht zum wenigsten von der Gewalt, die sie besitzigen wollen.

Der weitere Verlauf der Montagsitzung der Duma hat dafür sofort einen schlagenden Beweis geliefert. Verhandelt wurde eine Interpellation an den zarischen Minister des Innern über die Aufrührerhege der Polizei. Die Anfrage hatte folgenden Wortlaut:

Vor einigen Tagen hat die Zeitung „Nitsch“ sensationelle Dokumente veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß 1. im Polizeidepartement sich eine geheime Druckerei befindet, in der allerlei Gebartikeln, Aufzüge zu Praxialen und blutigen Wibersehligkeiten hergestellt werden, die unter der Bevölkerung dann verbreitet werden, daß 2. Gendarmerie wie Polizeilagente jene blutigen Praxialen organisiert haben und daß endlich ein Gendarmerie-Mittmeister im Zekaterinoblatzischen Gouvernement dem Ministerium eingehende Berichte über die Diebstahle jener Hege lieferte, der anstatt Strafe dafür eine Dingerhöhung von dem Minister Durnow erhielt.

Der vom Zar eingesetzte Minister des Innern hielt es nicht für nötig, auf diese Frage eine Antwort zu geben. Er war nicht einmal erschienen. Statt seiner erklärte der „Reichskontrollleur“ Schwanebach, innerhalb der „gesetzlichen“ Frist von vier Wochen werde die Duma eine Antwort erhalten.

Das war die zweite Ohrfeige, die das Haus in einer Sitzung vom Zarismus erhielt. Die Abgeordneten quittierten vorläufig durch Schweigen. Bei der Stimmung, die unter ihnen herrscht, und bei dem verstärkten Echo, das durch die zarischen Vorstöße in der Bevölkerung nachgerufen wird, kann das Bemühen der Kadetten, sich friedlich auseinanderzusetzen, keinen langen Bestand haben.

Es bleibt daher bei dem, was wir gestern an dieser Stelle zum Schluß sagten. Es fängt genau so an wie 1789 in Frankreich und es wird auch wohl genau so enden; aber in weit kürzerer Frist. —

Letzte Nachrichten.

* Warschau, 22. Mai. Als gestern in Kallisch der Dragonerobers Graf Keller zu Pferde vom Exzerzierplatz zur Stadt zurückkehrte, wurde eine Bombe nach ihm geschleudert. Das Pferd wurde getötet, Keller selbst schwer verletzt. —

* Riga, 22. Mai. Bei Wenden in Livland wurde ein Gemeindevorstand von Revolutionären erschossen. Das Gutshaus Neufunkeln wurde überfallen und ausgeplündert. —

* Grodno, 22. Mai. Gegen einen Kosakenoffizier wurde eine Bombe geschleudert, durch deren Explosion der Offizier leicht verwundet wurde. Der Urheber des Anschlags ist entkommen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. Mai 1906.

— **Trotz Klassenjustiz und Polizeischneidigkeit geht es vorwärts!** Die Polizeiattaken vom 14. und 21. Januar sind uns sehr gut bekommen, denn sie öffneten einer großen Zahl von Arbeitern die Augen, förderten ihr Klassenbewußtsein, so daß sich rund 1000 dem Sozialdemokratischen Verein anschlossen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 1800 auf über 2800. Mit Reid und bekommenen Herzen haben die Gegner der Entwicklung unserer Organisation zugehört. Trotz des unglaublichen Anteils, das am 15. Mai gegen die Genossen Holzappel, Haupt und Bethge gefällt wurde, nimmt die Zahl der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins unausgesetzt zu. In letzter Zeit haben sich dem Vereine wieder einige hundert Arbeiter als Mitglieder angeschlossen, so daß die Zahl der politisch Organisierten auf über 3200 gestiegen ist. Die Annahme ist also sehr berechtigt, daß in kurzer Zeit das zweite Tausend neugewonnener Mitglieder zu verzeichnen sein wird. Ob die Herrschaften in der Ulrichstraße aus diesen Tatsachen lernen? Soweit wir sie und ihre Eigenschaften kennen, ist das vollständig ausgeschlossen. Uns kann es auch gleich sein. Wir marschieren, das Ziel fest im Auge, vorwärts! —

— **In den Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins**, von denen gestern zwei tagten, stand das Maulkorbgesetz gegen die Sozialdemokratie zur Kritik, dem im Stadtparlament die bürgerliche Mehrheit trotz ihrer „Liberalität“ die Zustimmung gab. Uns sind über die Versammlungen folgende Berichte zugegangen:

Endeburg.

Die in der „Zerbster Bierhalle“ abgehaltene Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins war gut besucht. In seinem Vortrage charakterisierte Genosse Hennig das Maulkorbgesetz im Stadtparlament in treffender Weise. Au Material fehlte es ihm nicht, dafür sorgten unsere Gegner zur Genüge. In der Diskussion machte Genosse Hoff darauf aufmerksam, daß schon jetzt jeder Nichtpreussische sich naturalisieren, damit er zum Herbst bei der Stadtverordnetenwahl mitwählen könne. Genosse Hennig teilte noch ergänzend mit, daß sich jeder, der sich naturalisieren lassen wolle, zu seiner Information beim Parteisekretär Holzappel oder bei den Bezirksführern melden möge. In seinem Schlußwort wies der Referent noch auf die „schönen“ Beiträge hin, welche die Stadtverwaltung mit der Gesellschaft der Straßenbahn und dem Elektrizitätswerk abgeschlossen und auf die Lasten, welche die Stadt für die Erhaltung der Polizei zu tragen hat. Auch der Schuletat wurde nicht vergessen und in Vergleich gestellt, was für eine winzige Summe (56 Mark) die Kommune für einen Volksschüler und welche hohe Summe (186,50 Mark) sie für einen Gymnasialisten ausgibt. Beim Punkt „Verabschiedung“ wurde auf das neue Volksschulgesetz hingewiesen und als Protest hiergegen aufgefordert, aus der Landeskirche auszuscheiden. Nachdem Genosse Hoff noch bekannt gegeben hatte, daß das Stiftungsfest am 7. Juli im „Luisenpark“ stattgefunden, wurde die Versammlung geschlossen.

Budau.

Die Bezirksversammlung in Budau war sehr gut besucht. Genosse Gandsberg kam in seinem ausgezeichneten Vortrag über das neue

Manfordgebot u. n. auch auf die Ausperrungsgefühle der Unternehmern zu sprechen; er geteilt deren Terrorismus in scharfer Weise. Redner...
— Die Sozialdemokratie totreden will bekanntlich der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Er unterhält in Berlin eine Rednerschule, in der den arbeitslosen Kreaturen, die sich zu diesen Diensten hergeben, das nötige geistige Rüstzeug gegen die Sozialdemokratie beibringt...

— Der reichstreue Arbeiter- und Nachbarbeiter-Verein hielt am Sonnabend abend wieder einmal eine Versammlung in der 'Reichshalle' ab, die von 91 Personen besucht war, darunter einige Lehrlinge und elf Angehörige der akademischen, Berufs- oder hohe staatliche Beamte sowie einige Inhaber größerer Geschäfte. Von dem gewöhnlich interessanten Referat des Herrn Lucow (kein Arbeiter) wollen wir nur berichten, daß er den Widerspruch des Herrn Amtsgerechtsrats Lewin herauszufordern als er ausführte, die Großindustriellen häuften Millionen auf Millionen und hätten dabei vielfach zugewandt an ihre Arbeiter. Wie der Herr Amtsgerechtsrat weiß, trifft dies auf die Magdeburger Industrie nicht zu; Beweis: die großherzigen Wohltätigkeitsanstalten der Firma Krupp usw. 'Da kein Angehöriger der Metallindustrie in der Versammlung anwesend ist', übernahm es der Herr Amtsgerechtsrat, in längerer Rede die Berechtigung der 'allerdings bedauerlichen' Ausperrung in der Metallindustrie zu beweisen, und zwar in Ausführungen, die jede Sachverständigkeit vermüssen, dafür aber an Einseitigkeit und Unverständnis gegenüber den Forderungen der Metallarbeiter nichts zu wünschen übrig ließen. Minimallohn für Arbeiter ist Unsinn, ausständig hohe, für alle Orte Deutschlands festgesetzte Gehälter, Speise-, Wohnungsgelder usw. für die hohen, höheren und mittleren Beamten sind aber berechtigt, nicht wahr, Herr Amtsgerechtsrat? Aber für die Versammlungsteilnehmer waren die Ausführungen aus so hohem Munde jedenfalls das reine Evangelium; ihnen fiel es nicht auf, daß es 300 000 deutsche Metallarbeiter gibt, von denen 60 Prozent ausgesperrt werden sollen. Als Talkman gegen die Gefahr der Ausperrung empfahl Redner den Beitritt zum Verein reichstreuer Arbeiter; wer das Mitgliedsbuch aufweist, ist gefeit. Demnach werden in Magdeburg 120 Personen (soweit zählt der Verein Mitglieder, nicht aber Arbeiter!) nicht ausgesperrt!

Um sich zu dem Kampf gegen den sozialdemokratischen Terror zu stärken, wollen die Reichstreuen sich mit ihren Familien zu Ausflügen und Vergnügen, Sommerfesten usw. zusammenschließen, zu denen auch die Herren Arbeitgeber eingeladen werden sollen, die mit ihren Familien sicher erscheinen werden, um im Kreise ihrer reichstreuen Arbeiter und deren Familien (die sie auf der Straße nicht sehen und beachten) fröhliche Stunden zu verleben. Es wird nach diesem Beschluß eitel Freude und Wonne bei den Damen der Magdeburger Finanz- und Industriegehaltigen sowie der Millionäre, Aktionäre, Wertpapierhändler usw. geben über die Perspektive, die sich ihrem gesellschaftlichen Leben bei diesen Anlässen eröffnet. Billig müssen die Verschonungen alle sein, aber das Geld wird, wie ein Redner sehr richtig sagte, dabei die geringste Rolle spielen, das geht dazu schon ein. Das glauben wir auch.

Anstand und Mitleid mit den Anwesenden, die sich soviel Unverantwortlichkeit bieten ließen, veranlaßt uns, die Ausführungen einiger Arbeiter, richtiger Arbeiter, zu übergehen. Im Hinblick auf einige ehrliche, aber wahrscheinlich noch unerschöpfte und unangeführte Leute, Angehörige des arbeitenden Volkes, die aber keine verbissenen Gegner der Sozialdemokratie sind, in der Versammlung doch anwesend waren, gilt der Satz 'Es tut mir in der Seele weh, daß ich euch in dieser Gesellschaft sehe!' —

— Arbeitgeber und Arbeitswilliger. Zu interessanten Auseinandersetzungen zwischen einem arbeitswilligen Rutscher des Herrn Fiering und diesen selbst kam es am Montag in der Sitzung des Gewerbegerichts. Der Rutscher Schulz, der während des Streiks bei Herrn Fiering in Arbeit getreten war, hat diesen auf Zahlung einer dreitägigen Lohnschuldigkeit verklagt, weil ihm Herr F. bei seinem Abgang nicht sofort die Jubilantkarte eingehändigt hatte. Da Kläger von außerhalb hier zugezogen und unbemittelt war, ließ er sich von Herrn F. Vorstoß geben, der ihm auch anstandslos gewährt wurde. Ja, noch mehr! Herr F. ließ dem guten Mann auch noch ein Führerwerk, damit er sein Hausgerät nach einer angeblich in Budau gemieteten Wohnung bringen konnte. Kläger fuhr aber die Sachen, da er in Budau keine Wohnung bekam, nach einem im Kroatienweg in der Sudenburger gelegenen Hause. Kläger gibt als Grund der Aufgabe des Arbeitsverhältnisses bei Herrn Fiering an, daß es unter den obwaltenden Umständen lebensgefährlich gewesen sei, dort Rutscher zu spielen und mit einem Revolver in der Tasche, wie ihm zugemutet wurde, wollte er nicht fahren. Die 10 Mark Vorstoß, die er von Herrn F. hätte, wollte er gern zurückzahlen, sobald er dazu in der Lage sei. Herr Fiering geriet bei den Ausführungen des Klägers in eine hochgradige Erregung. Mehrfach rief er, ohne dabei vom Vor-

liegenden unterbrechen zu werden, dem Kläger zu: Sie Schwindler! Sie sind ja ein Schwindler; meine Herren, das ist alles Schwindel! Der Kläger bezeichnet Herrn Fiering als den Urheber seines Unglücks, denn — so sagt er: Herr Fiering hat ja von überall her die Menschen zusammengeholt! Da sich der Kläger in weiteren Demonstrationen ergeht, daß er und seine arme Familie nichts zu essen hätten, wird er vom Vorsitzenden, Herrn Stadtrat S. S. S., an die Armen-Direktion verwiesen. Die interessante Verhandlung endigte schließlich mit einem Vergleich. Herr Fiering verzichtet auf die Rückzahlung der 10 Mark Vorstoß und erklärt sich bereit, den Kläger, den er eben noch als einen Schwindler bezeichnet hatte, sofern er sich wieder meldet, noch an demselben Nachmittag in Arbeit zu nehmen. Kläger läßt daraufhin weitere Ansprüche an Herrn F. fallen. Bezeichnend!

— Sterblichkeitsübersicht. In der Zeit vom 20. April bis 5. Mai d. J. wurden von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: In Berlin 15,2, Charlottenburg 11,8, Westau 24,3, Min 18,9, Königsberg 17,2, Frankfurt a. M. 15,8, Wiesbaden 15,2, Hannover 18,2, Magdeburg 18,8, Stettin 22,1, Altona 12,0, Stralsburg i. O. 17,5, Metz 21,4, München 18,4, Nürnberg 19,9, Augsburg 20,4, Dresden 15,5, Leipzig 16,2, Stuttgart 16,0, Karlsruhe 15,3, Braunschweig 17,8, Hamburg 18,7, Bremen 14,4, Mainz 20,3, Rastatt 10,6, Darmstadt 18,0, Wien (bis 28. April) 20,8, Brüssel (bis 28. April) 19,6, London 15,9, Kopenhagen (bis 28. April) 18,6, Stockholm (bis 28. April) 18,1, Christiania 11,2, Petersburg (bis 28. April) 30,7, Moskau (bis 14. April) 26,8, New-York (bis 21. April) 19,8. Die Zahl der deutschen Städte (mit 40 000 und mehr Einwohnern) mit sehr geringer Sterblichkeit (unter 15,0 auf das Tausend) beträgt 29. Säuglinge sind gestorben: In Berlin 136 (802), Magdeburg 28 (87), Leipzig 68 (158), München 43 (192).

— In dem gestern gemeldeten Automobilunfall in der Nähe von Wolmirstedt werden uns noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die Unfallstelle befindet sich in der Nähe der Biegung auf der Chaussee nach Eiben. Das Automobil war ein neuer französischer Kraftwagen mit Zigarettenzylinder der Firma Richier hier, Goldschmiedeblicke, gehörig, der für gewöhnlich zum Zweck der Vermietung seinen Standort auf dem Breitenweg an der Ecke der Schneefeldstraße hat. Im Automobil saßen außer einem noch jugendlichen Chauffeur Herr Richter selbst, ein Herr Dr. Jng. Willmers, der übrigens nicht tot ist, sondern sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet, und noch drei Herren, die von einer größeren Tour kommen, sich auf dem Heimweg nach Magdeburg befanden. Der Kraftwagen, mit dem an der genannten Stelle der Zusammenstoß erfolgte, ist einer jener großen, mit einem weißen Plan überdachten Frachtwagen, der von dessen Eigentümer, Herrn Schönian aus Gardelegen, nebst einem Kutscher geleitet wurde. Aus den mannigfachen und sich zum Teil widersprechenden Angaben, die von den dabei Beteiligten über die Ursachen des Unfalls gemacht werden, geht zu viel hervor, daß der Kraftwagen mit nicht genügend leuchtenden Laternen und auch wohl zu schnell an jener Stelle gefahren ist, da selbst auf dunkler Chaussee ein weißer Planwagen, wie der Schöniansche es ist, schon von weitem wahrnehmbar ist und bei einiger Aufmerksamkeit ihm auch hätte ausgewichen werden können. Die Laternen des Autos befinden sich im Gewahrsam der Ortspolizeibehörde in Wolmirstedt um in dem Prozeß, den Herr Schönian wegen seines Pferdes gegen Herrn Richter angestrengt hat, als Beweismaterial zu dienen. Schönian, welcher den Kraftwagen, allerdings erst zu spät, bemerkt, wollte nach rechts ausweichen, was ihm aber nicht mehr gelang. Sch. selbst wurde bei dem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert und kam zwischen seine beiden Pferde zu liegen. Der Kraftwagen ist auch nicht so beschädigt wie zuerst angenommen wurde, denn Herr Richter ist am Sonntag mit demselben Wagen bereits wieder in Gardelegen gewesen, um mit dem Frachtwagenbesitzer über den gegenseitig angezogenen Schaden zu verhandeln. Herr Sch. hat sich aber, wohl im Glauben seiner Schuldlosigkeit, auf nichts eingelassen, sondern die Sache einer Haftpflichtversicherungsgesellschaft übertragen. Ob eins, und welches von den beiden Fahrzeugen falsch gefahren ist, ob insbesondere auch an dem Frachtwagen alles in Ordnung war, wird erst die Untersuchung ergeben müssen.

— Unfall. Durch einen Sturz von einem mit Säcken beladenen Wagen zog sich am Montag nachmittag der Knabe Richard Schömann an Sudenburg eine darartige Verletzung an der Stirn zu, daß er im Sudenburger Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

— Merkwürdigen Besuch erhielt am Dienstag vormittag um 8 Uhr das Tabak- und Zigarrengeschäft von Große u. Jasse, Ecke Fiskusener- und Johannisberg. Ein Herr vom hiesigen Reiterverein kam im vollen Galopp von der Pitabell her über die Strombrücke geritten. Durch irgendwelchen Umstand kam das Pferd auf den Fußsteig, stürzte dort, während der Reiter durch die Glascheibe der Ladenstür in den Laden fiel. Natürlich war der Ladeninhaber nicht wenig erstaunt über die geräuschvolle Art, mit der sich der neue Kunde einführte. Nachdem sich beide von ihrem Schrecken einigermaßen erholt hatten, zogen Hof und Reiter, letzterer zu Fuß, ihre Straße fürdaß, gefolgt von den Blicken der Leute, die das Vergnügen hatten, das Reiterkunststück beobachten zu können.

— Verunglücktes Reiterkunststück. Am Montag abend wollte der Koppelnreiter eines hiesigen Pferdehändlers im jugendlichen Uebermut ein Reiterkunststück aufführen, das aber arg mißglückte. Zu der Ringstraße, in der Nähe der M. Diesdorferstraße, setzte nämlich der 'Kunstreiter' mit seinem Pferde über einen des Weges kommenden kleinen Handwagen hinweg. Hierbei kam aber das Pferd zu Falle, brach ein Bein und mußte an Ort und Stelle abgestochen werden.

— Ueberfahren. Am Montag abend gegen 9 Uhr geriet der Geschäftsführer Otto Burkhart von hier in der Rühnburgerstraße, an der Ecke der Agnetenstraße, beim Ueberqueren der Straße unter einen Bierwagen und mußte infolge der dabei erhaltenen Verletzungen dem altstädtischen Krankenhaus überwiesen werden.

— Viktoria-Theater. Man muß der Leitung unserer Sommerbühne die Anerkennung zollen, daß sie bemüht ist, den Spielplan abwechslungsreich zu gestalten. So erscheint am Mittwoch wieder eine Schwanknovität, 'Telephonheimliche' betitelt, welche den Freunden eines gesunden Humors sicher willkommen sein dürfte. Das Stück mit seinen unkonventionellen Situationen hat kürzlich am Schauspielhaus in Frankfurt a. M. gelegentlich der Uraufführung wahre Feiertagsstürme entfesselt.

— Achtung, Metallarbeiter! Am Donnerstag findet bei gänztlicher Bitterung ein Ausflug nach Schönebeck statt, worüber Käfers im Informat zu erfahren ist.

— Die Magdeburger Radrennbahn (Sportplatz an der Berliner Chaussee) hat ihr zweites diesjähriges Rennen am Sonntag den 27. Mai angefaßt. In der Konkurrenz über eine Stunde um den Magdeburger Goldpokal werden u. a. der Sieger des kleinen Goldenen Rabes von Steglitz, der Franzose Louis Darragon, und der Belgier Coor, der Sieger des Magdeburger Rennens, teilnehmen.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.
Sitzung vom 21. Mai 1906.

Keilerei und Tanzvergnügen. Am 2. September 1905 hatte die Firma Bannede, Feder u. Co. für ihre Arbeiter im Lokale des Gastwirts Hädermann zu Förderstedt ein Vergnügen veranstaltet, an dem auch die Arbeiter Gottfried Conrad zu Uellmiß, geboren 1883, und Wilhelm Niemer zu Förderstedt, geboren 1854, teilnahmen. Im Verlauf eines Streites schlug Conrad den Arbeiter Braune mit einem gefährlichen Werkzeug auf den Kopf. Niemer rief ihn mit der Faust. Das Schöffengericht in Stuttgart verurteilte deswegen in Anbetracht der Vorstrafen Conrad zu 3 Monaten Gefängnis, Niemer zu 2 Wochen Gefängnis. Die von Conrad eingelegte Berufung wurde verworfen. Niemer wurde von der Kammer freigesprochen, weil kein Strafantrag vorlag.

Keine Bedrohung. Am 21. Dezember 1905 abends halb 8 Uhr besuchte Herr J. J. J. den Justizsekretär Ernst Strohbach hier, geboren 1872, zu 10 Tagen Gefängnis; 2 Defezur, Elisabeth geb. Groß, geboren 1869, zu 1 Woche Gefängnis. Der Vorfall ereignete sich am 27. September 1905, als der Gerichtsvollzieher, in der Wohnung der Angeklagten erschien, um den Ehefrau Strohbach zur Abfertigung des Offenbarungsbuches zu verhaften. In einer Beschwerdeschrift vom 6. November waren ebenfalls Beleidigungen enthalten. Die eingelegten Berufungen wurden verworfen.

Ein unangenehmer Gast. Wegen Beleidigung des Gerichtsvollziehers Quosig verurteilte das Schöffengericht zu Rastadt am 3. April d. J. 1. den Justizsekretär Ernst Strohbach hier, geboren 1872, zu 10 Tagen Gefängnis; 2 Defezur, Elisabeth geb. Groß, geboren 1869, zu 1 Woche Gefängnis. Der Vorfall ereignete sich am 27. September 1905, als der Gerichtsvollzieher, in der Wohnung der Angeklagten erschien, um den Ehefrau Strohbach zur Abfertigung des Offenbarungsbuches zu verhaften. In einer Beschwerdeschrift vom 6. November waren ebenfalls Beleidigungen enthalten. Die eingelegten Berufungen wurden verworfen.

Freigesprochen. Die Wirtschaftlerin Theodolinde Müllsch, jetzt verheiratete Weder, aus Berlin, geboren 1883, wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen Unterschlagung und Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Sie unterließ bis zum Dezember v. J. mit dem Wirtshausbesitzer hier ein Versteckverhältnis und soll ihm 7,50 Mark unterschlagen sowie einen Kopschal gestohlen haben. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung.

Freisprechung. Das den beiden Kindern des Bau-Unternehmers Christian Schent hier, geboren 1880, gehörige Hausgrundstück Agnetenstraße 10 stand unter Zwangsverwaltung. Erzbom veräußerte Schent im Jahre 1905 von zwei Mietern zusammen 132,50 Mark Miete, lieferte das Geld aber nicht an den Verwalter ab. Schent will es für dringende Reparaturen im Hause verausgabt haben. Da diese Angabe durch Zeugen zum Teil bestätigt wurde, konnte ihm eine betrügerische Absicht nicht nachgewiesen werden. Schent wurde daher von der Unfallkasse des Rückfallbetrugs freigesprochen.

Kleine Chronik.

Was Schmod's Leser interessiert. Die deutsche Kronprinzessin sieht ihrer Heberkunft entgegen. Das haben schon vor Monaten alle bürgerlichen Blätter mit wonneterfunden Worten ihren Lesern erzählt. Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß überall in den Kirchen Fürbitten gehalten werden sollen, damit das freudige Ereignis glücklich vonstatten geht. Ein Pariser Blatt ist nun schon den Tatsachen vorangeeilt. Es berichtet, daß die Kronprinzessin von einem Knaben entbunden sei. So weit ist es nun noch nicht, was denn auch gleichgültigerweise von Schmod richtiggestellt wird. So nicht man sich genieret in die intimsten Privatangelegenheiten der 'hohen und höchsten Herrschaften' ein und behandelt alles in besaglicher Breite vor aller Öffentlichkeit!

Ein Jugendbildner.

1. Das Sandgericht Wemingen verurteilte den Lehrer Joh. Schable wegen f. w. z. Sittlichkeitsverbrechen an kleinen Mädchen zu 1/2 Jahr Gefängnis.

Ein Mädchenmord.

In der Nähe von Rothdorf bei Kleinen (Provinz Posen) wurde die Leiche eines jungen Mädchens Valentine Dudzial vercharrt aufgefunden. Es handelt sich um einen von dem 20 Jahre alten Pfarrerarbeiter Valentin Diezmal verübten Mord.

Leichenberaubung.

Das Marinekriegsgericht in Kiel verurteilte den Torpedobombardiermann Matthe, der von der Leiche des mit dem Torpedoboot 'S 126' untergegangenen Obermatrosen Weder, die aus dem Borderschiff geborgen worden war, Geld entwendet hatte, zu 2 Monaten Gefängnis und Degradation.

Eine Benzinexplosion.

Durch eine Benzinexplosion wurden in der Schufabrik von Geh in Erfurt zwei Arbeiter getötet, drei Frauen und ein Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 22. Mai. (Priv.-Telegr. d. Volkst.) Kultusminister Studt leitete die Verhandlungen über das Volksschulunterhaltungs-gesetz im Abgeordnetenhaus mit Dankesworten an den Vorsitzenden der Kommission und die Berichtserfasser für ihre erfolgreiche Tätigkeit ein. Es sei die Erwartung begründet, trotz der Differenzen, zu einem möglichst einmütigen Beschluß zu kommen, abgesehen natürlich von denen, die von vornherein einen ablehnenden Standpunkt einnehmen. Was den § 40 anbelangt, so sei von den Nationalliberalen ein Antrag eingereicht, der auch die Zustimmung der Regierung finden werde. Er gebe sich der freudigen Zuversicht hin, daß unter der bewährten Mitwirkung des hohen Hauses und des Herrenhauses aus dem Werk eine Saat des Segens und des Friedens für das ganze Volk entstehen möge. Darauf beginnt die Einzelberatung.

Hd. Berlin, 22. Mai. (Privattelegramm der Volkstimme.) Die Hauptstelle deutscher Arbeiterverbände erklärte in ihrer gestern abgehaltenen Sitzung den mitteldeutschen Bergarbeiterstreik für unberechtigt. Es wurde einstimmig beschlossen, den vom Streik betroffenen Arbeitgebern die Hilfe der Hauptstelle in vollem Umfange zuteil werden zu lassen.

Hd. Berlin, 22. Mai. In dem zweiten Nachtrag zum Reichsetat werden nicht weniger als 16 921 000 Mark für Südwestafrika gefordert. Davon ist eine halbe Million zur Förderung der Befriedung des Schutzgebietes bestimmt, 5 Millionen als zweite Rate für den Bau einer Eisenbahn von Baderichsbad nach Kubus und zur Fortführung der Bahn nach Reetmanshoop, 10 Millionen zu Hilfeleistungen für die Farmer. Die bürgerlichen Parteien werden alles bewilligen, weil sie blühwenig davon zu bezahlen haben.

Hd. Stettin, 22. Mai. (Priv.-Telegr. d. Volkst.) Die Botschafter auf den Oberfahrzeugen der hiesigen Reederien haben auf Grund des in Breslau gefaßten Beschlusses, in den Streit einzutreten, die Arbeit niedergelegt. Etwa 20 Reederien mit mehreren tausend Arbeitern, darunter auch Maschinenisten und Steiger, sind von dem Streit betroffen.

Hd. Wiesbaden, 22. Mai. (Privattelegr. d. W.) Der antileitliche Reichstagsabgeordnete Graf v. Reventlow, der den Wahlkreis Rinteln-Sokeisnar vertrat, ist nach einer Meldung des 'Rheinischen Courier' in der letzten Nacht im hiesigen Adhischen Krankenhaus gestorben. Graf v. Reventlow's Tod ist infolge von Gehirnüberlastung eingetreten. Während der letzten drei Tage war er bewusstlos.

Hd. Wien, 22. Mai. Gestern fand ein Ministerrat statt, der sich mit der Wahlreform beschäftigte. Die Kompromißvorschläge der Regierung sollen dahin gehen, daß die Mandatszahl auf 494 erhöht wird, wovon 294 auf die Slaven, 223 auf die Deutschen, 18 auf die Italiener und 4 auf die Rumänen entfallen sollen. Bisher sind die Parteien für diesen Kompromiß noch nicht gewonnen.

Hd. Krakau, 22. Mai. Hier fanden gestern große Straßendemonstrationen gegen die Polizei statt, weil diese anlässlich einer Verhaftung mehrere Personen durch Schüsse schwer verletzt hatte. Man befürchtet, daß sich die Demonstrationen wiederholen.

H. L. Lublin

Artikel für feine Damenschneiderei

Gültig bis Sonnabend den 26. d. M.

Vorzugspreise

Gültig bis Sonnabend den 26. d. M.

Kleider-Druckknöpfe

anerkannt beste, rostfreie Federung		
2000	Duzend 7 Pf.	Kohinoor Gr. I II III Duzend 14 Pf.
Zukunft	Gr. 0 I II Duzend 12 Pf.	Herta Nietknopf Duzend 25 Pf.

Kragen- und Gürtel-Einlagen

Einon, abgepaßt, schwarz, weiß, grau	Breite 4 1/2 6 1/2 cm	Stück 2 3 Pf.
Kragenfäßen mit Fischbein, schwarz, weiß, grau	6 cm breit	Meter 30 Pf.
rund gewebt, schwarz, weiß, grau	Breite 4 5 6 7 cm	
glatt	Meter 10 12 14 17 Pf.	
porös	Meter 10 12 14 Pf.	

Kleiderraffer

Lucy 4teilig	Stück 10 Pf.	Verstellbar	Stück 30 Pf.
Erreicht mit nicht herunterhäng. Klammer (Druckknopf)	St. 25 Pf.	Nixe 5teilig	Stück 40 Pf.
Zukunft Karte = 6 Stück	30 Pf.	Elga (Patent)	Stück 18 Pf.

Messing-Stecknadeln	in Kartons . . . 1/2 Pfd.	26 Pf.
Messing-Stecknadeln	lose, Nr. 5 . . . 1 Pfd.	1.25
Stahl-Stecknadeln	soj. Karlsbader Brief = 100 Stück	4 Pf.
Stahl-Stecknadeln	Bienenmarke Nr. 5, 6, 7 Dose = 50 Gramm	20 Pf.
Stahl-Stecknadeln	Bienenmarke in Briefen à 145 Stück	6 Pf.
Scheren	geschmiedet, glatt und mit Goldgriff, Stück 45 u.	35 Pf.
Fingerschützer	aus Zelluloid Stück	5 Pf.

Haken und Oesen	schwarz, beste Qualität 1/2 u. 1/10 Pfd.	5 u. 2 1/2 Pf.
Haken und Oesen	versilbert, beste Qualität 1/10 Pfd.	12 Pf.
Feder-Haken u. Oesen	schwarz und weiß, auf Karten Duzend 5 u.	3 Pf.
Reform-Haken u. Oesen	auf Karten Duzend 5 Pf. lose . . . Duzend	3 Pf.
Fingerhüte	rein Nidel, „Ideal“ Stück	5 Pf.
Fingerhüte	Goldin, mit Glasboden Stück	6 Pf.
Fingerhüte	„Gala“, aus Zelluloid Stück	5 Pf.

Blitz-Nähnadeln	mit und ohne Goldböhre Brief = 25 Stück 8 u.	5 Pf.
Nähmaschinennadeln	„Singer“, gefräst 12 Stück 20 u.	10 Pf.
Nähmaschinennadeln	„Titania“, beste Qualität 12 Stück	20 Pf.
Nähmaschinennadeln	„Sowe“ u. „Wheeler-Wilson“ 12 Stück	40 Pf.
Nähmaschinennadeln	„Kingshiff“, „Phönix“ und „Victoria“ . . . 12 Stück	45 Pf.
Zentimetermaße	extra prima Leinen Stück 25 u.	8 Pf.
Bleiplomben	zum Beschweren der Kleider . . . Duzend	20 Pf.

Neu aufgenommen D. G. M. Maschinengarn mit Seidenglanz

kleine Rollen, schwarz, weiß, farbig	Dzd. 65 Pf.	Rolle 6 Pf.
große Rollen, schwarz, weiß . . .	Dzd. 2.90	Rolle 25 Pf.

Rockstoss-Einlage	mit Stoffeinlage	mit Fischbeineinlage
	1 2 3teilig	1 2teilig
Nr.	9 13 18 Pf.	12 22 Pf.

Gürtel-Unterlagen	Gerda			
	Fasson I III V VII			
Stück	20 30 35 40			

Kragensützen	„Komteffe“ runde spitze Form mit Fischbeinfäßen ganz Fischbeineinlage
	Stück 14 Pf. Stück 16 20 Pf.
Kragensützenstäbchen	5 6 7 cm schwarz und weiß Duzend 8 Pf.

Nahband	seid., schwarz, weiß, grau . . . Rolle 10 Meter	20 Pf.
Nahband	prima, mercerisiert und geköp. Seide Rolle 10 Meter	45 und 30 Pf.
Hohlband	vom Meter, Stück = 10 Meter mit Seide	25 Pf. 75 Pf.
Rockhenkel	„Solid“, abgepaßt 10 Stück	8 Pf.
Sternzwirn	„Eclatante“, beste französische Marke Stern	5 Pf.
Sternzwirn	„Fil de Lin“, 40 Meter, beste französische Marke Stern	4 Pf.
Reformzwirn	prima Gruschwitz Rolle	3 Pf.
Heftgarn	auf Kreuzspulen 20 Gramm-Rolle	5 Pf.

Tailenband	Satin, glatt und mit Kante 10 Meter	50 Pf. 5 Pf.
Tailenband	mit Seide, gemustert 10 Meter	75 Pf. 8 Pf.
Tailenband	extra Prima, mit Seide gemustert 10 Meter	1.45 Meter 15 Pf.
Tailenstäbe	gefälselt, mit Glanz und Seidenfaden Duzend 12 und	8 Pf.
Tailenstäbe	„Monopol“, doppelte Stoffeinlage, mit Papier überklebt Duzend	16 Pf.
Tailenstäbe	mit Fischbein, 16—22 cm Dzd.	15—25 Pf.
Tailengürtel	abgepaßt, mit Schloß Stück	3 Pf.
Tailen-Haken und Oesen	schwarz, Neuheit! Duzend	25 Pf.

Chappeseide	beste Qualität, ganz leicht gefärbt schwarz und farbig, 30 Meter 2 Duden	5 Pf.
Adlerseide	Kreuzwidel, beste Qualität, schwarz und farbig, 25 und 30 Meter . . . 2 Rollen	5 u. 3 Pf.
Chappeseide	große Duden, schwarz, Nr. 60 = 200 Meter Dode	20 Pf.
Chappeseide	auf Holzrollen, schwarz, 10 Gramm Nr. 80 = 270 Meter Rolle	29 Pf.
Chappeseide	auf Reformrollen, schwarz, Nr. 80 = 320 Nr. Rolle	38 Pf.
Knopflochseide	beste Qualität, Nr. 8, Rolle 5 Meter 12 Rollen	18 Pf.
Näh- u. Knopflochseide	beste Qualität, schwarz, reine Seide, 5 Gr.-Dode	30 Pf.
Nähseide	auf Holzrollen, beste Qualität, schwarz, reine Seide, Nr. A = 150 Meter Rolle	40 Pf.

Kleiderschutzborten	
in allen Qualitäten, reichhaltiges Farbensortiment	
Beste Qualität Wolle	Marke „Gloriosa“ . . . Meter 5 Pf.
Beste Qualität Mohär	gemusterte Borte . . . Meter 5 Pf.
Beste Qualität Mohär	Marke „Frauenstolz“ Meter 7 Pf.
Beste Qualität Mohär	Marke „Edelfrau“ mit gemustertem Borte . . . Meter 7 1/2 Pf.
Beste Qualität Mohär	Marke „Schön Nottrand“ u. extra breiter Borte Meter 10 Pf.

Verlängerungsborte		
3 1/2	5	7 cm
schwarz und farbig	schwarz	schwarz
Meter 20 Pf.	35 Pf.	45 Pf.

Rockstoss			
Palastborte		Flora	
5 cm	7 cm	gemustert	mit
schwarz	schwarz u. farbig	schwarz u. farbig	Mohärborte schwarz
Nr. 25 Pf.	30 Pf.	Nr. 18 Pf.	22 1/2 Pf.

Schweissblätter (eigne Marken der Firma)			
Welt-Rekord	Größe 1	2	3
	Dzd. 2.75	3.25	4.00
Helios	Größe 3	4	5
	Dzd. 3.25	3.75	4.50
	Paar 30	35	40

Tailen-Verschlüsse	
Wasch-Verschluss	mit Fischbein, Paar 12 u. 7 Pf.
Triumph	mit 14 Haken und Dejen Paar 14 Pf.
Ellundem 2 Paar 15 Pf.
Ellundem 3	Seidenstoff Paar 25 Pf.

Täglicher Eingang von Neuheiten
 in schwarz, weiß und farbigen Besätzen, Stickerei-Besätzen, schwarz, weiß, schwarz-weiß, bunt, einfarbig, Mabeiten, Stickereien schwarz und weiß, türkischen Besätzen und Borten auf Seide und Leinen, Filz-Besätzen, Filz-Tüll und Filz-Volants.

Blusenschutz	
Satinstoff, mit feiner Gummierung, wäscher Dzd. 2.25 Paar 20 Pf.	
Marlitt	Batiststoff, mit weißer Gummipolier Dzd. 3.25 Paar 30 Pf.
Kleopatra	Leinwandstoff, mit weißer Gummipolier Dzd. 4.50 Paar 40 Pf.
Tennis	poröser Netzbezug, mit weißer Gummipolier Dzd. 4.50 Paar 40 Pf.
Heden	Seidenstoff, mit prima Gummierung Dzd. 4.75 Paar 40 Pf.
Canfield	echt amerikan. Größe 0 1 2 3 Dzd. 4.20 5.90 7.00 8.35 wäscher, geruchlos, wasserfest Paar 35 50 60 70

Neu! Blusen-Verschluss Neu!	
mit Perlmutterknöpfen und Fischbein-Einlage, ohne jede Metallteile Paar 20 Pf.	
Natur-Fischbein blond	
16	18 20 22 24 26
Duzend 7	9 11 13 15 17 Pf.
extra hell, prima poliert	
16	18 20 22 24 26
Duzend 10	16 22 26 30 34 Pf.
Walfischbein, echt poliert, zu billigen Preisen.	

Besatz-Knöpfe	
in Emaille, Metall, Stoffen, Posamenten, Glas, Steinruß, Pinselknöpfen, Perlnknöpfen.	
Neu! Farbige Perlnknöpfe Neu!	
Seiden-Kragen, Filz-Kragen, Westen-Besätze auf Seide und Tuch gefärbt, Kunstseidene Treppen schwarz, weiß, meliert, zu allen Kleiderfarben passend, mit und ohne Nadeln, Kunstseidene Einsätze und Spitzen, seidene Boutons und Flechten, Valenciennes-Spitzen und -Einsätze, Spachtel-Spitzen und -Einsätze, Tüll-, Spachtel- u. Valenciennes-Stoffe	

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 118.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Der diesjährige Parteitag in Mannheim beginnt nicht, wie bekannt gegeben, am 16. September, sondern am 23. September. Er tagt in der städtischen Festhalle „Hofgarten“, einem der schönsten Stadtbauwerke Deutschlands.

Von der Parteipresse. Unsere Bremer Genossen hatten früher ihr Organ, die „Würger-Zeitung“, in Parteibesitz. Unangenehme Zwischenfälle zwangen aber dazu, das Blatt dem hiesigen Parteigeschäft Auer u. Co. anzugliedern, unter dessen Leitung die „Würger-Zeitung“ wieder festen Grund unter die Füße bekommen hat. Sie kann nun wieder bestehen ohne Hilfe und wird am 1. Juni wieder in das Eigentum der Bremer Genossen übergehen. Zugleich ist die Erscheinungsweise des Blattes geändert worden. Es erschien früher am Morgen und ist nun in ein Abendblatt, das um 8 1/2 Uhr nachmittags herauskommt, umgewandelt worden. Ein dichterisch veranlagter Genosse, anscheinend einer, der die Sache kennt, ist durch dieses Ereignis zu einem Poem begeistert worden, das man auch anderwärts mit Vergnügen genießen wird. Wir lassen es daher hier folgen:

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die Hakenstraße brausend fort?
Sieht das Vereinshaus denn in Flammen?
Es rotet sich das Volk zusammen!
Und mitten in dem Menschensturz
Stehn Kinderwagen und Stahlfuß.
Doch immer größer wird der Haufen,
Aus allen Gassen kommt's gelaufen.

Im Seheraal rennt der Meßteur
Wie ein Verrückter hin und her:
Noch nicht das letzte Manuscript
Der Seherchor erschrecklich tippt.
„Die allerneueste Revolution!“
Erschallt es aus dem Telephon,
Weit draußen in der Ochsenstraße
Ein Wengel fiel noch auf die Nase.

Das alles soll noch heut ins Blatt,
Obgleich man keinen Raum mehr hat.
Es zischt das Blei, der Stereotypur
Stößt die Matrize kreuz und quer.
Die Expedientenmannschaft murr't —
Dah die Rotationsmaschine schnurr't!
Ganz warm noch läuft die letzte Platte,
Weil man gar keine Zeit mehr hatte.

Durch die Stagen pflanzte sich's fort,
Man hört kaum mehr sein eigen Wort,
Ganz oben aus der Redaktion
Noch heftig klingt das Telephon.
Sodann ein Uff!, ein leiser Schrei:
Die erste Nummer ist vorbei!
Mit Stolz und mit noch mehr Vertrauen
Zieh'n ab die ersten Zeitungsfrauen!

Zu Hause sitzt Jan Drögefisch
Mit seiner Frau beim Kaffeestisch:
„Mi schallt doch wunnern, Lütje Deern,
„Sec weert' mit Blatt nich fertig weern!
„Ich bin nich vor dat Kennern wäsen,
„Du schaffst mal sehn, dat gift noch Queesen!
Dietweil er so gesprochen hat,
Fliegt durch die Tür das — Abendblatt.

Lehnlich wie hier geschildert, wideln sich die Dinge nach 3 Uhr nachmittags auch in der Redaktion, Seherlei, Stereotypie, Druckerei und Expedition der „Volksstimme“ ab.

Vorlesungen in Wartesälen verboten. Daß das Feilhalten ordnungsgefährdender Blätter auf preussischen Bahnhöfen verboten ist, dürfte den Lesern bekannt sein. Neuerdings

ist jedoch auch das Lesen sozialdemokratischer Zeitungen in den Wartesälen unstatthaft. In Wielefeld wurde wenigstens einem Arbeiter, der die sozialdemokratische „Volksstimme“ im Wartesaal studierte, diese staatsgefährliche Tätigkeit vom Portier unterlagert und auf die dagegen erhobene Beschwerde folgende Antwort erteilt:

Nach der eingeleiteten Untersuchung haben Sie am 23. v. M. in hiesigen Wartesaal B. u. A. Klasse einem Kreise von Zuhörern einen Artikel aus der „Volksstimme“ vorgelesen. Ein Reisender hat sich hierüber beim Portier beschwert. Infolgedessen hat Ihnen der Portier das weitere Vorlesen verboten. Daß in den Wartesälen keine Vorlesungen geduldet werden, ist wohl selbstverständlich.

Der Arbeiter stellt übrigens entschieden in Abrede, vorgelesen zu haben und will die interessante Angelegenheit durch eine höhere Instanz entscheiden lassen. Dabei könnte sich ja der „Geist“ des neuen Eisenbahnministers zeigen. Da Herr Breitenbach in den Wägen des seligen Wubbe weiter zu wandeln versprochen hat, und preussische Minister überhaupt ebenso unabänderlich wie Eisenbahnwagen in denselben Gleisen sich bewegen müssen, wird wohl auch nur der militärische Polizeigeist zum Vorschein kommen, d. h. die Auffassung der untergeordneten Instanzen bestätigt werden. — Vielleicht erleben wir es noch, daß auch auf den fiskalischen Worten nur die Verwendung von Ordnungsblättern erlaubt ist.

Verbandstag der Schmiede.

Der Zentralverband der Schmiede Deutschlands hielt in der Zeit vom 14. bis 19. Mai in Berlin seine Generalversammlung ab. Da uns von keiner Seite Berichte zugegangen waren, konnten wir nicht fortlaufend über die Verhandlungen berichten. Wir begnügen uns daher damit, heute die wichtigsten der gefaßten Beschlüsse wiederzugeben.

Nach dem Vorstandsbericht hatte der Verband bei Abschluß der vorigen Geschäftsjahre (Ende 1902) 7484 Mitglieder in 186 Zahlstellen. Mit dem gegenwärtigen Abschluß (Ende 1905) zählt der Verband 17 191 Mitglieder in 182 Zahlstellen. Das ist eine Zunahme von 9707 Mitgliedern und 47 Zahlstellen. Im Laufe von 3 Jahren haben sich demnach die Mitglieder mehr als verdoppelt. Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen waren im Jahre 1903 28, im Jahre 1904 48, im Jahre 1905 58 zu verzeichnen. Wie der Massenbericht ausweist, betragen die Einnahmen in der dreijährigen Geschäftsperiode 508 456,74 Mark. Die Ausgaben inklusive des jetzigen Kassenschatzes betragen mit der gleichen Summe der Einnahmen.

Am Montag setzte die Verhandlung mit dem Bericht des Vorstandes ein. Dann gab der Ausschussvorsitzende den Bericht des in Kiel domizilierenden Ausschusses. Die Diskussion über die Berichte füllte den ganzen Sitzungstag aus. Mehrfach wurde in der Debatte auch darüber gesprochen, daß sich die Zahlstellen Hamburg und Altona nicht verschmelzen haben, wie es nach einem Wunsche der vorigen Generalversammlung hätte geschehen sollen. Es wurde behauptet, wenn der Verbandsvorstand in Hamburg mit mehr Geschick für die Verschmelzung eingetreten wäre, dann würde sie bereits vollzogen sein, denn grundsätzliche Gegner der Verschmelzung gäbe es nicht. Die Sitzung schloß damit, daß dem Vorstände einstimmig und dem Ausschuss gegen wenige Stimmen Decharge erteilt wurde.

Die Dienstsitzung begann mit einer Debatte über den Anschluß des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen an den Metallarbeiterverband. Die meisten Redner traten gegen die Verschmelzung ein. Nachstehende Resolution wurde hierzu angenommen:

„Die 10. ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Schmiede kann sich mit den Anträgen der Zahlstellen Altona und Halle zwecks Uebertritts zum Metallarbeiterverband nicht einverstanden erklären; sie betrachtet die Berufsorganisation als diejenige, welche die größte Werbekraft den

Unorganisierten gegenüber besitzt, andererseits dem Unternehmertum dieselbe Widerstandsfähigkeit bietet wie der angestrebte Industrieverband. Die Generalversammlung geht von dem Grundsatze aus, daß die Kollegialität und Solidarität die Grundpfeiler jeder Organisation sind, diese Eigenschaften aber in der Berufsorganisation, ebenso zum Ausdruck gebracht werden können wie im Industrieverband.

Das so oft hervorgehobene notwendige Zusammenarbeiten der Gewerkschaften kann durch die örtlichen Kartelle einerseits, wie durch die Generalkommission der Gewerkschaften andererseits genügend zur Ausführung gelangen.“

Darauf wurde über die Erweiterung des Unterstützungswesens verhandelt. Es handelte sich bei diesem Punkt um die vom Vorstand beantragte Erwerbslosenunterstützung. Diefelbe wurde vom Referenten Seeger-Düsseldorf empfohlen, vom Korreferenten Vasner-Berlin bekämpft und dann folgte eine eingehende Debatte. Es wurde beantragt, daß diese Unterstützung nur dann als angenommen gelten sollte, wenn 2/3 aller Abstimmenden sich dafür erklärten. Ein anderer Antrag wollte die Angelegenheit zur Abstimmung gebracht wissen. Schließlich entschied sich der Verbandstag durch namentliche Abstimmung mit 42 gegen 28 Stimmen für die Einführung der Erwerbslosenunterstützung. Hierauf wurde noch die Einführung von Anzugsunterstützung und Sterbegeld beschlossen.

Dem Bericht der Preßkommission wurde mitgeteilt, daß sich die Preßkommission gegen die Aufnahme des bekannten Artikels der Generalkommission zum „Vorwärts“-Konflikt im Vereinsorgan ausgesprochen hat. In der Debatte kamen Klagen und Beschwerden zum Ausdruck über Versammlungsberichte und Äußerungen aus Mitgliederkreisen. Daneben wurde auch der Artikel zum „Vorwärts“-Konflikt besprochen. Ein Delegierter aus München billigte den Artikel vollständig, ein Redner aus Düsseldorf meinte, er sei zwar nicht ganz mit dem Inhalt des Artikels einverstanden, sei aber doch über das Erscheinen desselben erfreut gewesen. Ein Delegierter aus Dresden bemerkte, der Artikel sei ihm so sympathisch gewesen, daß er dem damaligen Redakteur der „Schmiede-Zeitung“ deshalb einen Glückwunsch sandte. Ein Delegierter aus Altona verurteilte den Artikel. Sabath, der Vertreter der Generalkommission, wandte sich gegen den Vorwurf, daß durch den Artikel der Partei Knüppel zwischen die Beine geworfen werden sollten. Der Artikel sei vor der Drucklegung von der Generalkommission beraten und gebilligt worden. Da alle Mitglieder der Generalkommission Parteigenossen seien, könne keine Rede davon sein, daß sie der Partei, der sie angehören, Knüppel zwischen die Beine werfen wollten. Der Artikel sei geschrieben, weil der Parteivorstand den entlassenen Redakteuren gegenüber gewerkschaftliche Grundsätze verkehrt habe, und das hätten die Gewerkschaften nicht mit Stillschweigen übergehen können. Anträge von prinzipieller Bedeutung lagen zu diesem Punkt der Tagesordnung nicht vor. Beschlossen wurde, in der „Schmiede-Zeitung“ keine andern Inzerate mehr aufzunehmen, als solche für den Arbeitsmarkt und Versammlungsangelegen.

Der hierauf folgende Punkt der Tagesordnung lautet „Anstrengung“. Dazu wird folgende Resolution angenommen.

„Die Taktik der Unternehmer geht heute dahin, bei allen Lohnbewegungen und Ausständen die Zahl der Ausständigen nach Möglichkeit zu vergrößern, um dadurch die Massen der Gewerkschaften zu sprengen. Demgegenüber sind die Mitglieder des Verbandes darauf hinzuwirken, daß sie diese Machinationen der Arbeitgeber nach Möglichkeit zu durchkreuzen suchen müssen, weil durch die Ausperrungen für unsere Berufsangehörigen materielle Vorteile bisher nicht entzogen sind, andererseits aber erhebliche Opfer gebracht werden müssen. Aus diesen Gründen sind die Mitglieder darauf hinzuwirken, sich für alle Momente kampfbereit zu halten und eventuell weitere Opfer zu bringen.“

Ferner wurde ein Antrag angenommen, welcher wünscht, daß sich die nahe beieinander liegenden Zahlstellen verschmelzen.

Genilleton.

Um den Wegzoll.

Von Timm Kröger.
(15. Fortsetzung.)

Als er noch jung war, — da war er einer. Da war er stolz darauf, Warler zu sein. Warl war aus einem landesherrlichen Vorwerk entstanden. Als es niedergelegt worden war, hatten die Käufer einen ganzen Saß voll Rechte erhalten. Wenn nun die Warler sich dieser Rechte erinnerten, wenn sie sich ihrer einsamen Lage, ihrer Eigenart, ihrer Kraft, ihres Eigenfinnes, ihrer Treue und ihrer Grobheit — kurz: — ihrer Tugenden bewußt wurden, dann brach es aus stolzen Herzen brausend hervor: Lustig sind die Warler.

Die andern Dörfer versuchten nachzumachen, konnten es aber nicht. Die Gewalt jenes Gefanges beruhte auf dem wichtigen Trochäus „Warler“. Der Sänger wiegt sich schlank und biegsam auf der langen Silbe wie ein Seiltänzer auf dem Tau. Wenn die Siebershüttener, die Aldenborsteler, die Stafftedter mit ihren vielstübigen unruhigen Namen fangen, so behaupteten Hampelmänner lustig zu sein.

An dem Dorfsied richteten sich die Warler auch in der Fremde auf. Die Schürmärke wissen davon und von dem ehrfürchtigen Staunen der Umstehenden zu erzählen, wenn die Warler die Hunde schlossen und ihre Hymne an die Fremde anstimmten.

Der Nachtwind rauschte im Schilf, Peter Golling hörte vor seinen Ohren fernher, aber ganz deutlich: Lustig sind die Warler.

Er dachte an Hinrich Beckmann. Der war schon lange tot. Hinrich und er waren beide jung, als er starb. Einen Freund, wie Hinrich Beckmann einer war, hat er niemals wieder befehen. Hinrich Beckmann verstand es, das Truttlid zu singen. Er hatte wasserblaue Augen und gelbweiße Haare und war der ruhigste Mensch von der Welt, — aber wenn das Truttlid angestimmt wurde, dann warf er alles, Mühe und Gade und Weste von sich, um ganz frei und ohne Rückhalt sein Bekennnis für Warl abzulegen.

„Lustig sind die Warler.“ —

Daß er den Gesang gar nicht loswerden konnte, und er

war doch im Warler Moor, — bei Nacht allein im wilden, weiten Warler Moor!

Wenn Hinrich Beckmann Sonntags nach Hause ging, so trug er Strümpfe und Zeug, das ihm die Mutter stopfte und flüchte, in einem roten Tuch eingeknotet unterm Arm.

Und der Wagen lief geräuschlos über das Moor.
Nüchlich — ein Ruck!

Der Fuchs stand.
Und sieh!

Vor ihm, an der Grabenkante geht ein Mann, — ein Mann geht ruhig seines Wegs, — es ist doch einer? — im Mondlicht sieht's wie der Schatten eines Mannes.

„Hi, Fuchs! Willst Du mal!“

Der Fuchs wollte aber nicht, er schnob und zitterte und — stand.

Der Mann hat was unterm Arm, — — das ist ein Tuch. Er trägt eine Mühe, die Haare stehen steif vom Kopf.

— Wer ist das? — Wer? —

Es ist Hinrich Beckmann — der tote Hinrich Beckmann.

Peter sieht hin, er sieht genauer hin.

Der Mann geht ruhig und kümmert sich um nichts.

Das ist ja gar nicht wahr! Der Mann, der Schatten, der trägt keine Mühe, er trägt einen Gut. Die Haare stehen auch nicht steif vom Kopf. Und ein Tuch hat er auch nicht unterm Arm. — Der Mann, das ist Hinrich Beckmann nicht.

Der Mann ist breit und hat einen Handstock, und den setzt er weit vom Leib. — Und er geht behäbig.

Den . . . den, den kannte Peter Golling.

Das war der Geuchlerschritt des ruhigen Gewissens. — Das war — — Hans Rohwer.

Hans Rohwer und er allein auf wildem Moor, und weit und breit die schweigende Nacht.

Die Gräben sind tief und ruhig und geheimnisvoll. Da bettet man ein Opfer weich und still. — Ein Matschen, wie wenn eine Ente ins Wasser taucht. — Und dann ein Gurgeln — nicht laut, — lind und leise. — Wasen steigen auf, — es rieselt, — nicht lange, — dann ist alles still.

Peter stand wieder dabei, wie Krischan Götsch und Mars Stammerjohann den toten Dietz Trede aus der Grube zogen. Erst kam ein Bein mit dem neuen Schafstiesel, und dann der von Moorbasser gedumpte Diert.

Hans Rohwer hatte heute auch in so schönen blauen Schafstieseln vor Gericht gestanden.

Peter gab dem Fuchs die Weitsche, . . . der Fuchs warf Schlacken gegen die Wagentrommel . . .

Ihm nach!

Wo ist der Mann, wo ist der Schatten? — Der Fuchs wirt sieht nicht Mann noch Schatten.

Brr!

Der Wagen stand, — die Weiden standen auch. — Neben Peter Golling tuschelte Schilf, Torfmoose quirlten und atmeten.

Und voll und prall stand der Mond am Himmel. — Peter sah weit, — ihn dünkte, wunderbar weit, . . . wie in eine andre Welt hinein.

Und sieh! — Weit ab vom Weg über Sümpfe und Moor, da geht was. — Ein Schatten wie ein Mann. — Mit einem Handstock geht es — breit und gemächlich. — Es steigt, es wächst, — es ist riesengroß, — den Wegstab breit und weit vom Leibe. — So geht es, — bis zum Himmel hoch.

Sehtes Kapitel.

Es war Winter, — Peter stand vor den Schranken des Gerichts, das Endurteil anzuhören, hinter ihm Georg Heinrich Joens. Der beugte sich zu Peter hinüber: „Wenn wir verlieren, appellieren wir.“ Peter nickte, — verlieren, das war unmöglich.

Aber er verlor. — Peter erhielt in einigen Nebenpunkten recht, in allen Hauptpunkten unrecht und sollte den größten Teil der Kosten tragen. Das Recht auf Wegzoll wurde ihm abgesprochen. — Peter hörte es, begriff aber nicht; ihm war, als ob er mit dem Peter Golling, von dem die Rede war, nichts zu tun habe. — Hinter ihm quoll ein Stoßseufzer auf: „Nein, so was!“

Es waren einige Leute, wegen des Wochenmarkts zur Stadt gekommen, im Gericht zuzuhören. Denn es handelte sich um einen in der Gegend berühmt gewordenen Prozeß. Wenn des Follwirts gelber Kastenwagen von Schönmoor und Anewelshorst durch die Dörfer gefahren war, hatten viele Kuger darauf geruht. Die hatten es jetzt eilig, zum Tor hinauszukommen; man sah den im Wagenstuhl geschüttelten Bauern ordentlich von hinten an, was für eine Neugierigkeit sie zu Hause austramen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Beratung des Streikreglements wurde der Höchstbetrag, den die wöchentliche Streikunterstützung erreichen darf, von 15 auf 10 Mark erhöht. — Darauf wurden die Unterlegenen der Mahregelungen, Nachschub, Kasse, und Umzugsunterstützung beraten. — Die neu eingeführte Erwerbslosenunterstützung gewährt nach einjähriger Mitgliedschaft für die Dauer von 80 Tagen pro Arbeitstag 1 Mark, nach dreijähriger Mitgliedschaft 1,50 Mark, nach sechsjähriger Mitgliedschaft 2 Mark. Die Unterstützung wird vom achten Tage der Erwerbslosigkeit an gezahlt. — An Sterbegeld werden nach einjähriger Mitgliedschaft 30 Mark gezahlt, das selbe steigt von Jahr zu Jahr um je 15 Mark bis zur Höhe von 105 Mark.

Für die Verbandsbeamten wurde ein Anfangsgehalt von 1800 Mark festgesetzt. Dasselbe steigt jährlich um 60 Mark bis zur Höchstgrenze von 2800 Mark.

Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des Vorsitzenden Lange und des Kassierers Schreiber. Als zweiter Vorsitzender wurde Kamps-Hamburg gewählt. Dem bisherigen zweiten Vorsitzenden Schrader, der wegen Krankheit sein Amt zurzeit nicht versehen kann, billigte die Generalversammlung die Fortzahlung seines Gehalts zu. Als Redakteur der „Schmidt-Zeitung“ wurde Schmidt-Münster gewählt.

Der Sitz des Ausschusses wurde von Kiel nach Berlin verlegt und Wagnier als dessen Vorsitzender gewählt. Zum Vorsitzenden der Preßkommission wählte man Behne-Hamburg. Damit sind die Arbeiten der Generalversammlung erledigt.

Sechster Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Köln, 20. Mai.

Am Sonntag abend begann im Kölner Volkshaus der sechste ordentliche Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit einer Vorversammlung der Delegierten und einem nachfolgenden Begrüßungskommers. Anwesend sind 122 Delegierte, 5 Vertreter des Vorstandes, je 1 Vertreter des Ausschusses, der Redaktion und der Preßkommission sowie 16 Gausvorsteher. Es sind vertreten: Berlin durch 21 Delegierte, Hamburg durch 6, Leipzig und Dresden durch je 4, Nürnberg, München, Stuttgart und Hannover-Gesford durch je 3, Köln, Frankfurt a. M., Jülich und Bremen durch je 2, die übrigen 64 Wahlteilungen durch je 1 Delegierte.

Die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: 1. Konstituierung des Verbandstages; 2. Vorstand; 3. Passenbericht; 4. Bericht des Ausschusses; 5. Bericht der Redaktion und der Preßkommission; 6. Beitragserhöhung und Einführung der Krankenunterstützung; 7. Wahl der Verbandsbeamten; 8. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Im Auftrag der Kölner Zahlstelle hielt der Delegierte S. Müller (Köln) zunächst eine Begrüßungsansprache. Dann nahm der Verbandsvorsitzende Karl Klopff das Wort. Er erinnerte an die Zeiten, wo die gewerkschaftliche Organisation noch sehr schwach war und wies darauf hin, daß der Deutsche Holzarbeiterverband heute als eine mächtige Organisation dastehet. In der Berichtszeit, vom 1. Januar 1904 bis 1. Januar 1906, sei die Mitgliederzahl von 84 000 auf 130 000, also um 55 Prozent, gewachsen, und mittlerweile habe der Verband 150 000 nicht nur erreicht, sondern schon überschritten. Schwere Kämpfe ständen noch bevor; ob der Verband sie bestehen werde, das hänge zu einem wesentlichen Teile davon ab, daß der Verbandstag die erforderlichen Mittel herbeige.

Der Verbandstag wählte dann als Vorsitzende Klopff (Stuttgart) und Glode (Berlin), als Schriftführer Müller (Köln) und Garte (Dresden). Ferner wurde die Mandatsprüfungskommission gewählt. Dann trat die Versammlung auf Montag früh ein. Ueber den ersten Verhandlungstag liegt uns noch kein Bericht vor.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Metallarbeiterausperrung. Ueber die Kündigungen, die am Sonnabend erfolgt sind, liegt eine genaue Zusammenstellung noch nicht vor. Soweit wir in der Presse Nachrichten finden, sind zu den gestern bereits bekannt gegebenen Orten, in denen Kündigungen erfolgten, hinzuzufügen: Mannheim, Ludwigshafen, Frankfurt a. M., wo 4000 Arbeiter ausgesperrt werden sollen, Blankenburg, Habeland, Borge, Hirschberg und Liegnitz. In Dessau ist 600 Arbeitern gekündigt worden, in Rosslau 300. Man will in Hanau bloß 30 Prozent der Arbeiter aussperrern. In Hanau haben sich einige Firmen auf friedlichem Wege mit den Formern geeinigt. In Hannover sind die Einigungsverhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen, in Braunschweig scheint man auf dem Wege zur Einigung zu sein, in Breslau scheinen sich die Unternehmer aber auf die handhabenden Polizisten zu verlassen, bisher haben sie noch keine Schritte getan, die ein Entgegenkommen gegen die Arbeiter beweisen.

Während überall in der Arbeiterchaft fieberhafte Erregung und hell anflodernde Entrüstung über die Gewaltthaten im Reiche des Eisens herrscht, rümpft sich die Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaftsleitung, um auch die jetzige Situation zu einem Berräterstückchen auszuwählen. Der Vorstand des rheinisch-westfälischen Ausbreitungs-Verbandes der Gewerkschaften hatte in Düsseldorf eine scharfe Resolution, die in einer der Situation durchaus angemessenen Sprache abgefaßt war, beschlossen und zu unbedingter Solidarität aufgerufen. Was tat aber der Zentralvorstand dieses Gewerkschaftsvereins? Er sandte folgenden kalten Wasserstrahl nach Düsseldorf: „Der Generalrat des Gewerkschaftsvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter sieht sich durch die in der Versammlung des Ortsvereins Düsseldorf am Freitag den 18. Mai gefasste und in der Presse veröffentlichte Resolution, die zu der geplanten großen Aussperrung in der Metallindustrie Stellung nimmt, veranlaßt, die Erklärung abzugeben, daß der Generalrat des Gewerkschaftsvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter nach wie vor jede Solidarität mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband für alle aus der jetzigen Formerbewegung ersiehenden Folgen ablehnt.“ Diese Resolution im jetzigen Moment werden die Metallarbeiter nicht vergessen. Uebrigens wird die Bewegung durchgeführt, auch ohne die Solidarität der „Hirsche“.

Zur Aussperrung der Buchbinder. Nach Berlin und Leipzig ist man auch die dritte Buchbindermetropole, Stuttgart, drangeschritten, auch dort sind jetzt 800 Gehilfen ausgesperrt worden. Dem persönlichen heißen Bemühen des Herrn Frische, dem Vorsitzenden des Buchbinder-Gewerkschaftsverbandes, ist es gelungen, die Stuttgarter Prinzipale von der „Zweckmäßigkeit der Aussperrung“ zu überzeugen. Die Prinzipale haben ein Kündigungsersuchen, in dem sie herzerweichende Klage über annehmen, weil die übrigen Arbeiter gegenüber den Buchbindern Solidarität üben. Dabei weisen sie folgende für die Buchbinder sehr schmeichelhafte Solidaritätserklärung mit: „Nach die Buchbinder scheinen sich solidarisch mit den Buchbindern erklären zu wollen. Ein Kündigungsersuchen, welches wir an unsere Kundschaft schicken wollten, um diese über die Entstehung des Streiks aufzuklären und um Verlängerung der Lieferfristen zu bitten, wurde uns von einer Leipziger Druckerei, nachdem bereits eine Anzahl Kündigungsereignisse herausgedruckt war, mit der Erklärung zurückgegeben, daß die Buchbinder sich weigerten, diese Kündigungsereignisse

weiter zu drucken und daß sie eher in den Ausstand treten würden, als daß sie die Arbeit fertig stellen.“ Daß auch Leipziger Streikarbeit zu verächtlich sich weigern, bringt die Herren ganz außer Fassung, und der Schmerzensschrei darüber lautet: „Es wird von großen Interesse für die Wäter unserer Lehrlinge sein, daß auch die Lehrlinge schon selbstbewußt sind. Ist es doch vorgekommen, daß Lehrlinge ihrem Lehrherrn ebenfalls die Arbeit verweigerten, weil es Streikarbeit sei. Die Lehrlinge sind auch schon so weit gedreht, daß sie auf der Straße durch vereinbarte Zeichen den Streikposten die Arbeitswilligen zu erkennen geben.“ Schrecklich einfach, einfach schrecklich. Haben sich denn die Herren wirklich eingebildet, daß es mit der Arbeiterschaft rückwärts geht, wie es ihnen ihre Leib- und Magenblätter fast täglich erzählen? —

Zur Aussperrung der Lithographen und Steindruckereig. Heute schon eine Zusammenstellung des Vorstandes vor, aus der sich einiges über den Umfang der Aussperrung ersehen läßt. Die Scharfmacher hatten gehofft, die Zahl der Aussperrten würde 8000 bedeutend übersteigen, sie haben sich aber gewaltig verrechnet. Es sind höchstens 2500 bis 3000 ausgesperrt worden, in Magdeburg von über 100 Beschäftigten nur 45. Aussperrungen sind nur in etwa 20 Städten vorgenommen worden, während der Deutsche Genesfelderbund weit über 100 Mitgliedschaften hat. In Leipzig sind etwa 775, in Berlin nur etwas über 800 Lithographen und Steindrucker von der Kündigung betroffen. Die Gehilfenerschaft kann also getrost dem probierten Kampf entgegengehen. Die Unorganisierten, die von der Kündigung nicht betroffen wurden, haben sich fast ausschließlich zum Wund an gemeldet und die Kündigung ihrerseits eingereicht, weil sie schon über die Zumutung des Stehenbleibens, wo die mit ihnen arbeitenden Kollegen auf Pfaster geworfen werden, in bearbeitliche Empörung geraten waren. —

Lohnbewegungen und Streiks im In- und Auslande. Die allgemeine Bauarbeiterausperrung in Bittau, die von den Unternehmern angebrocht worden war, ist am Montag eingetreten; in Erfurt soll sie am Mittwoch beginnen. — Die Schuhmacher in Kassel sind in den Streik eingetreten, um eine Erhöhung der Stückpreise zu erzielen. — Die Gipser in Hamburg haben die Sperrung aufgehoben, weil sie die 8 1/2 stündige Arbeitszeit und 7 Mark Lohn erzielt haben, in der Holzindustrie dauern die Konflikte fort. — Von den ausgesperrten Bauarbeitern in Wien sind bereits 6500 Maurer und 9000 Hilfsarbeiter aus Wien weggeschafft worden. Von den letzteren bleiben noch 12 000 zurück. Amerikanische Agenten suchen die ausgesperrten nach San Francisco anzuwerben. — Zur Unterstützung freier Mauer wurde in Temesvar der Generalstreik proklamiert. Die Arbeit wurde überall eingestellt. Die elektrische Bahn beruhte nicht. Verhandlungen zur Beilegung des Ausstandes sind im Gange. — Die Hüttenarbeiter von Saint Etienne haben beschlossen, zur Erlangung des Neunhunderttags sofort in den Ausstand zu treten. —

Scharfmacher gegen Tarifverträge. Den Scharfmachern aller Art und aller Grade ist schon seit langer Zeit der Tarifvertrag am Buchdruckergewerbe ein Grauel, weil sie dessen erzieherische Wirkung auf vernünftige Arbeitgeber, Gesetzgebung und Verwaltung — viele Gemeinden und staatliche Verwaltungen lassen nur bei tarifreien Buchdruckereien arbeiten — fürchten. Wo sie können, haben sie daher bisher gegen den Buchdruckertarif Stellung genommen. Kürzlich erst konnten wir berichten, daß die Magdeburger Metallindustriellen mit der Errichtung eigener Druckereien drohen, für den Fall, daß die Buchdruckereibesitzer bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen den Gehilfen Zugeständnisse machen, heute wird berichtet, daß eine der ungernehtesten Scharfmacherorganisationen, die Vereinigung der Großindustrie des Saarreviers, in der Herr Alexander Lillie die Traditionsstimmen pflegt, den offenen Kampf gegen den Buchdruckertarif proklamiert hat. Sie beschloß, die tarifreien Druckereien zu boykottieren und die gesamte deutsche Großindustrie zu gleichem Vorgehen zu veranlassen. Die Buchdrucker können den Folgen dieses Ausbruchs ohnmächtiger Wut sehr gelassen entgegensehen, denn die ganze Aktion hat nur die Bedeutung eines Beitrags zur Charakteristik des deutschen Scharfmacherturns. Als solche ist sie aber sehr viel sagend. —

Die abgehackte Hand. Der Polizeipräsident von Breslau erklärt die Meldung, der Schuhmann Thurich sei derjenige gewesen, der dem Arbeiter Biewald die Hand abgehauen hat, für unzutreffend.

Das Ohngefähr der Unternehmer und die Logik der Richter. Wenn Arbeiter von ihrem gesetzlich gewährtesten Koalitionsrecht Gebrauch machen, werden sie in vielen Fällen von den Unternehmern entlassen, weil diese den Zusammenschluß der Arbeiterchaft fürchten. Die Unternehmer aber machen von demselben Koalitionsrecht ausgiebigen Gebrauch. Wenn dann in der Arbeiterpresse solches Gebahren — die Entlassung von Arbeitern wegen ihrer Tätigkeit für den Zusammenschluß der Berufscollegen — als brutale Maßregelung und Unternehmervöllerei bezeichnet wird, dann läuft der Unternehmer auch noch zum Stadl, weil er sich in seiner Ehre verletzt fühlt. Wegen eines solchen Falles hatte sich der verantwortliche Redakteur der Chemnitzer „Volkstimme“, Genosse Wendel, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Von der Firma Siegel u. Gaje, Papierfabrik in Grünhainichen, war gegen ihn die Beleidigungsklage eingereicht worden, weil ihr in einem Artikel der „Volkstimme“ wegen der Entlassung eines Arbeiters, der für seine Gewerkschaft tätig war, Unternehmervöllerei und brutale Maßregelung vorgeworfen worden war. Der Direktor gab in der Verhandlung selbst zu, daß der betreffende Arbeiter, der 10 Jahre in dem Betriebe beschäftigt gewesen, lediglich wegen seines Eintretens für die Gewerkschaft entlassen worden war. Nachdem das zugegeben und ferner festgestellt worden war, daß der gemäßregelte Arbeiter 9 Wochen arbeitslos gewesen, erklärte er, daß er die inkriminierten Ausdrücke aufrechterhalten müsse. Das Gericht erklärte aber eine Beleidigung darin und beurteilte Genosse Wendel zu 50 Mark Geldstrafe. Von Unternehmervöllerei und brutaler Maßregelung könne keine Rede sein — so hieß es in der Urteilsbegründung —, weil die Entlassung unter Beachtung der Kündigungsfrist erfolgt sei. —

Christliche Berräter. Die drohende Aussperrung in der Metallindustrie wird von den Christlichen, nachdem sie wissen, daß sie davon ausgenommen werden sollen, mit Freunden begrüßt, weil sie hoffen, dabei im krassen sitzen zu können. Dies wird schlagend bewiesen durch ein Flugblatt, das am Freitag von der Ortsverwaltung des Christlichen Metallarbeiterverbandes in Nürnberg in allen Werkstätten massenhaft herbeigekommen wurde und in dem besonders hervorgehoben wird, daß die Aussperrung sich nur gegen den Deutschen Metallarbeiterverband richte, der durch seine Taktik eine Reihe von Kämpfen herausbejodert habe, gegen die sich die Industriellen nur noch durch die Aussperrung helfen können. Die braven Brüder in Christo stimmen also der brutalen Maßregel des Scharfmacherturns durchaus zu. Unter gemeinen Schimpfereien auf den Deutschen Metallarbeiterverband wird ferner darauf verwiesen, daß dessen Kasse erschöpft sei und er die Aussperrung nicht lange aushalten könne, und dann wird — das ist des Fabels Kern — an alle Metallarbeiter die Aufforderung gerichtet, dem Christlichen Metallarbeiterverband beizutreten, der bei geringerem Beitrag das gleiche leiste wie der Deutsche Metallarbeiterverband. Die Christlichen spielen sich also als den billigen Jakob auf in der durchtriebenen Spekulation, daß die Metallarbeiter in Massen aus dem freien Verband austreten und

zu ihnen übergehen, um der Aussperrung auszuweichen. Diese Versicherung einer wahrhaft christlichen Stimmung reißt sich den sonstigen Sachverhalten dieser selben Wärbild an. Wahrscheinlich wollen sie damit auch den Dank zum Ausdruck bringen dafür, daß die Direktion der Schneiderwerke für die Gründung eines „inparteilichen“ Fabrikfonds, der den ersten Anlauf zur Bildung einer gelben Gewerkschaft bildet, 10 000 Mark, versprochen und jedenfalls auch schon gegeben hat. Der erwartete Erfolg wird jedoch ausbleiben, den Nutzen von all dem hat der Deutsche Metallarbeiterverband, bei dem sich die Beitrittserklärungen in beinahe unheimlicher Weise häufen, so daß das Verbandsbureau die Maßnahmen nur mit erheblicher Verzögerung hinausgeben kann. —

Provinz und Umgegend.

Mischerleben, 21. Mai. (Einbruchsdiebstahl.) Einen Einbruchsdiebstahl größeren Stils verübten die Hochproletenländer Sander und Weize und der Bergarbeiter Franzke von hier in einem Warenhause in Gelsba. Die beiden Erstgenannten haben Mischerleben bereits verlassen, während Franzke zum Verhör gezogen wurde. Es wird noch auf eine weitere Person gefahndet, da in der Begleitung des Fuhrwerks des Sander bei Personen bemerkt worden sind. Ein Teil der gestohlenen Waren wurde bei Franzke gefunden.

(Arbeiter-Turnerbund.) Am Himmelfahrtstage veranstaltet der 4. Bezirk eine Turnfahrt nach Mischerleben. Es finden hierbei in der Zeit von 12 bis 2 Uhr Spielkämpfe auf dem Turnplatz am Kirchberg statt und dürfte es wünschenswert erscheinen, daß dieser Veranstaltung ein zahlreicher Besuch zuteil wird. —

(Unfallgeleses Verhalten.) Die wegen der Kanalfationsarbeiten seitens der Firma Wöhlede-Magdeburg auszuführenden Pfasterarbeiten wurden bisher durch Steinleger aus Mischerleben gemacht. Die Arbeiter waren im Tagelohn und erhielten 50 Pfg. pro Stunde. Angebotene Akkordarbeit wurde abgelehnt, da seitens der Organisation darauf hingewirkt wird, Akkordarbeit soviel wie möglich zu vermeiden. Jetzt werden die Arbeiter durch einen Steinlegemeister aus Magdeburg ausgeführt, und zwar in Akkord von Magdeburger Steinlegern. Ein derartiges Verhalten dürfte nur dazu führen, die Ausbreitung der Organisation zu hindern, weshalb sich die beteiligten Mischerleber Steinleger an die Verbandsleitung in Magdeburg um Abstellung dieses Zustandes wenden werden. — Gleichzeitig haben die bei der genannten Firma beschäftigten Erdbauer am Montag die Arbeit eingestellt; weil die gezahlten Löhne unzureichend sind, andererseits aber bei der gleichen Arbeit beschäftigten italienischen Arbeitern ein höherer Lohn gezahlt wird, obgleich deren Leistungen keine höheren sind. —

Barby, 22. Mai. (Verhungert oder erstickt?) Von den beiden auf „Neue Hoffnung“ verschütteten Bergleuten ist die Leiche des Bergmanns Paul geborgen. Die „Barbyer Ztg.“ bringt hierüber folgende Einzelheiten:

Ort und Lage der Leiche läßt darauf schließen, daß sich der Bedauernswerte nach rückwärts zu retten suchte, hier aber den Ausgang verschüttet fand. Seine Hülfsrufe verhallten ungehört. In der Hoffnung, daß ihm doch noch Rettung werden würde, dann aber wohl in der Gewißheit eines schrecklichen Todes hat er sich ein Lager aus Brettern hergerichtet. So fand man ihn, den Hut unterm Kopf liegend und die Hände auf der Brust. Ob er erstickt oder verhungert ist, ist unentschieden, jedenfalls waren es für den Verschütteten qualvolle Stunden, bis der Tod ihn erstökte.

Bekanntlich hat man, nachdem der erste Stoßen die Unglücksstelle nicht getroffen hatte, einen Bergkat mit der weiteren Leitung der Rettungsarbeiten beauftragt. Die zweite Leiche ist auch jetzt noch nicht geborgen. —

Salzstadt, 21. Mai. (Die Massenkündigungen) in der Dehneschen Maschinenfabrik rufen hier große Aufregung hervor, nicht nur allein unter den Arbeitern, sondern auch unter den hiesigen Geschäftsleuten, die durch eine eventuelle Aussperrung schwer geschädigt würden. Viele Arbeiter dieser Fabrik, die sich jahrelang fast um gar nichts bekümmert haben und den gewerkschaftlichen und politischen Dingen ganz gleichgültig gegenüberstanden, sind mit einem Male aufgeweckt worden. Jetzt wird es ihnen auch klar, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht besteht. So werden uns durch die Scharfmacher immer größere Scharen neuer Kämpfer zugeführt, wodurch der Sieg des Proletariats beschleunigt wird. —

(Fener.) Western abend brach in einem Hause auf dem Steinweg plötzlich Feuer aus, das aber durch rechtzeitiges Eingreifen der Löschmannschaft bald gedämpft wurde. Doch sollen die Wirtschaftsgegenstände eines Hausbewohners vollständig verbrannt sein. —

(Ein wichtiger Prozeß) ist gegen einen hiesigen Apotheker angestrengt und wird am Mittwoch vor dem hiesigen Landgericht zur Verhandlung kommen. Der Apotheker hat Augentropfen, die für das Kind eines hiesigen Handschuhfabrikanten bestimmt waren, wesentlich stärker verabfolgt, als sie der Arzt verordnet hatte. Hierdurch ist das Kind fast vollständig erblindet. Zur Verhandlung ist eine Reihe Sachverständiger geladen, so daß man auf den Ausgang dieses Prozesses gespannt sein darf. —

Neuhaldensleben, 22. Mai. (Die Lohnbewegung der Tischler) ist mit Erfolg beendet. Den Gesellen wurde eine Zulage von 5 Pfg. pro Stunde bewilligt, so daß nun die Ledigen 32 Pfg. und die Bergarbeiter 37 Pfg. Stundenlohn erhalten. —

(Achtuhrladen) Eine Umfrage unter den Ladenbesitzern hat ergeben, daß besonders unter den Händlern mit Lebensmitteln keine Neigung für den Achtuhrladenbeschluß besteht. Es soll nun noch in einer öffentlichen Versammlung der Interessenten abgestimmt werden. Bei der Rückständigkeit der kleinen Geschäftsleute ist es aber fraglich, ob die nötige Zweidrittel-Majorität zusammenkommt. —

Stahlfurt, 21. Mai. (Ein beunruhigendes Gerücht) durchläuft Stahlfurt und Leopoldshall. Danach soll der Wasserpiegel in dem eröffneten Leopoldshaller Werk sich um 60 bis 70 Zentimeter gesenkt haben trotz der reichlichen Niederschläge, die die letzten Wochen brachten. Wir können das Gerücht nicht auf seine Wahrheit nachprüfen und müssen es den zuständigen Instanzen überlassen, es zu dementieren, falls es unwahr sein sollte. Ist es wahr, so würde auch anzunehmen sein, daß der Wasserstand sich noch weiter verringert. Dann würde für Leopoldshall eine Periode von Erdschütterungen hereinbrechen, wie sie jetzt in Stahlfurt herrscht. Hier erscheint sogar die Durchführung der Boderegulierung in Frage gestellt, weil mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß das neue Bodebett ebenso sich senken würde, wie das alte es jetzt tut, und daß dann der Flußlauf sein Gefälle verlieren würde. Die Situation wird immer kritischer. Die Senkungen im Senkungsgebiet werden immer tiefer. Die Folgen dieses Vorganges sind die Beschädigungen an den Häusern und die zahlreichen Rohrbrüche der Wasserleitung, von denen fast jeden Tag einer erfolgt, auch heute wieder auf dem Großen Markt. —

Bereinskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, 26. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Döbenstedt im Lokale des Herrn Niebock. Bezirk Formersleben Beschäftigung der Bäcker des Konjunkturvereins Neustadt. Abmarsch 8 1/2 Uhr von G. Stiller. Brauerei der Klempner und Installateure in der „Burghalle“, Tischler-Lugstraße 28. —

In den Himmel

heben alle guten Hausfrauen die Delikatess Margarine

SOLO in Carton

3062

- Gummi-Tischdecken** in reiz. Mustern von 50 Pf. an.
- Gummi-Wandschoner** hinter Waschtische von 15 Pf. an.
- Gummi-Tischläufer** zum Schonen des Tischs, in entz. Mustern von 45 Pf. an.
- Gummi-Küchenspitzen** Preis 5, 8 u. 10 Pf. p. Meter, in gr. Musterauswahl.
- Gummi-Tablettdeckchen** in reiz. Mustern von 5 Pf. an.
- Gummi-Badehauben** von 90 Pf. an, Decktuch von 10 Pf. an.
- Gummi-Gartenschläuche** von 60 Pf. an per Meter.
- Gummi-Wirtschaftsschürzen** von 70 Pf. an.
- Gummi-Kinderschürzen** in entz. Mustern u. modern. Stoffen von 30 Pf. an.
- Gummi-Betteinlagen** abgepaßt und vom Stück, Reste bedeutend billiger. Unterlagen für Kinder von 10 Pf., für Erwachsene von 70 Pf. an.

Auf Kredit **Auf** **Auf Kredit**

Teilzahlung!

offeriere:

Möbel, Betten, Polsterwaren sowie **ganze Wohnungs-Einrichtungen**

Kinderwagen

Ferner:

Herren- und Knaben-Anzüge und **Paletots** 8957

Kleine Anzahlung. Bequeme Abzahlung.

Theodor Matthies

Breiteweg 82, I.

Ecke Venedigstraße.

Auffeherregend billig

kann ich verkaufen:

- Ia. Boxcalf-Damen-Schnürstiefel 6.50
- Ia. Boxcalf-Damen-Schnürstiefel m. Lack-lappe 6.50
- Ia. Boxcalf-Herren-Agraffen-, Zug- und-Schnallenstiefel 7.50
- Ia. Kalblack-Damen-Spangenschuhe 1 Spange . . . 4.75
- Ia. Kalblack-Damen-Spangenschuhe 2 Spangen . . . 5.25

Sich bemerke ausdrücklich, daß ich nur streng reelle Ware führe. 3963

Schuhwarenhaus

Paul Ballerstedt

Breiteweg 261

Gegenüber dem Bismarck-Denkmal. Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

- Linoleum-Läufer** von 58 Pf. an.
- Linoleum-Teppiche** in reizenden Mustern von 2.25 M. an per Stück.
- Linoleum** zum Auslegen ganzer Zimmer gemustert, per Meter 90 Pf.
- Linoleum-Vorlagen** von 33 Pf. an.
- Linoleum-Reste**
- Markttaschen** von 15 Pf. an.

Umsonst u. franco Pracht-Katalog über Neuheit in Stahl-, Spiel-, Musikw. etc., ca. 5000 Gegenst. enth. Sehr interessant f. Jeden. Bitte zu verlangen. **Fritz Hammesfahr** Fabrik u. Versandhaus, Foche bei Solingen.

Neuheit! Nur bei mir zu haben. O. R. G. M. 5jähr. Garantie. Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.

Boote Rasiermesser der Welt. Kronen-Diamantstahl . . . M. 3.25. Streichlinien . . . M. 1.00. Rasiermesser u. Pulver à M. 0.50. Gel-Abzielesteine in Etui à M. 2.50 u. 3.00. Rasierseife u. -Pulver à M. 0.25. Kompl. Rasiergarnitur mit Blutstiller in feinem Etui M. 5.00. Briefmarken nehme in Zahlung.

Bei größeren Sammel-Aufträgen Extravergünstigungen

Alwin Oelze

Coquiststrasse 17 **Buckau** Coquiststrasse 17

Größtes Lager in allen Sorten

Schuhwaren!

für Herren, Damen und Kinder in bester Ausführung zu allerbilligsten Preisen.

Damenstiefel in schwarzem, rotem u. braunem Leder von 5.50 M. an.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins. 3087

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 M.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).

Altestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Zahn-Atelier

Richard Sass 506

Nr. 56 Breiteweg Nr. 56

Fernsprecher 4403

Teilzahlung gestattet. Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preiserhöhung). Strengste Discretion zugesichert.

Zahnzichen schmerzlos.

Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Trotzdem ich auf Teilzahlung verkaufe, offeriere ich echt silberne Taschenuhren von 15 M an. Wecker-Uhren von 3 M an. Wand-Uhren von 10 M an. Versand auch nach außerhalb. Bestellung per Postkarte genügt. Kleine Anzahlg. Abzahlung von 1 M. p. Woche an. Reparaturen prompt u. billig.

Uhrenhandlung

M.-Neustadt, Nikolaitraße 4

Sudenburg, Lemsdorferweg 4 p.

Fähr. z. v. Friedenstr. 18, S. r. Br. 45 M.

Hoheleg. Herren- u. Damenrad billig zu verl. Georgenplatz 3, pt.

Guterh. Nähm. f. d. Wilhelmstr. 19, III.

Jede Dame welche einen neuen Hut, und

Jeder Herr welcher einen neuen Hut braucht, sollten nicht versäumen, sich von der

Riesenauswahl und den unübertroffenen billigen Preisen im

Radeberger Hut-Fabrik-Lager

Breiteweg 65 gegenüber Café Hohenzollern zu überzeugen. 3869

Wachstuch-Reste

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum 2229

Johannisbergstraße 2

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke - Schwan spart Arbeit, Zeit, Geld.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Heute und folgende Tage verkaufe ich

Schwertfegerstraße 14 3884

große Posten moderner Herren-Jackettanzüge, Rockanzüge, Gehrock-Anzüge, Jünglingsanzüge, Knabenanzüge, einzelne Jacketts, Hosen u. Westen, sämtliche Arbeitergarderobe sowie große Posten

Schuhwaren aller Art für Herren, Damen u. Kinder zu außergewöhnlich billigen Preisen

B. Wolff, Schwertfegerstraße 14.

Die Befestigung meines Lagers (ohne Kaufzwang) ist gern gestattet und bitte um gütigen Besuch.

Gustav Vonhoff.

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2

Sofort zu verkaufen: Bettstelle m. Matr. 9 M., Kleiderschrank 15 M., Wanduhr 2 M., Bettf. m. Bod. 4 M., Tisch 3.50 M., Kindermantel 3 M., hellgraues Kleid 5 M., Küchenschrank 6 M., Wondt, Tischtr. 22 I.

Große Auswahl in besseren
Schuhwaren
 in allen modernen Farben
 und Passons

Wilhelm Coors
 Magdeh.-Sudenburg - Schuhwaren-Lager - Halberstädterstraße 116

Die solidesten
 dauerhaftesten Fabrikate
 zu äusserst billigen
 streng festen Preisen

Oefftl. Volksversammlung

Donnerstag (Himmelfahrt) den 24. Mai, abends 8¹/₂ Uhr
 im „Thalia“-Saal, Budau, Dorotheenstraße 14.
Prediger Dr. Kramer, Magdeburg
 spricht über
**Das neue Schulgesetz
 und der Austritt aus der Landeskirche.**

Das ungemein große Interesse, das die gesamte Bevölkerung an dieser Angelegenheit nimmt, bedingt es, diese Versammlung zu besuchen und dadurch öffentlich Protest einzulegen gegen die Vergewaltigung der Schule und damit verbundene Schädigung einer gesunden Volksbildung. 3618

Brennabor

Ist nicht das billigste, aber das beste Rad!
 Darum wählt jeder vorsichtige und erfahrene Sportsmann die berühmte Marke „Brennabor“.
 Nur echt und unter Garantie mit nebenstehender Schutzmarke.

Generalvertreter **Otto Schaper, Magdeburg, Anhaltstr. 2/3.**
 Netto-Preise. Kulante Zahlungsbedingungen. „Tadello“-Fahrräder von 59—165 Mk.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fürstenufer 6 I (dicht bei der Strombrücke), Telefon 2841

Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11—1 u. 5—7 Uhr. Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsuchen geschlossen.

Ausflug der Metallarbeiter

bei regenfreiem, trockenem Wetter
 am Donnerstag den 24. Mai (Himmelfahrt)

Abmarsch Eisenbahnbrücke Friedriehsstadt um 6 Uhr morgens über Cracau nach Pöchau, wo beim Gastwirt Lippert gefrühstückt wird (in Cracau und Pöcher stehen der Arbeiterchaft bekanntlich Lokale nicht zur Verfügung, desgleichen auch nicht in Luisenthal), dann weiter über Randau und Grönewalde

Große Partie
 gebrauchter Herren-
 und Damenfahrräder
 welche in den Wintermonaten repariert worden sind, mit taubelosen Pneumatis, soweit Vorrat reicht, 30.00 bis 60.00 Mk.

A. Rose, Magdeburg
 Breitweg 264 2846
 Pfeil-Nähmaschinen
 Parade-Fahrräder.

nach dem Stadtpark in Schönebeck.

Die Bezirke südlich der Altstadt nehmen ihren Weg über Fernersleben, Salbte, Westerbüßen zur Fahrt über die Elbe nach Randau (Gastwirt Höhne), wo sie um 9¹/₂ Uhr mit den übrigen zum Sammentreffen. — Abmarsch der Teilnehmer der Bezirke Sudenburg, Budau usw. morgens 7 Uhr von der Fernerslebener Schanze am Budauer Friedhof. — Im „Stadtpark“ werden vom Arbeiterturnerbund Volksspiele veranstaltet. — Familienmitglieder, welche die Bahn benutzen, fahren mit den Bügen ab Budau 9.40 oder 11.28 Uhr. Fahrpreis IV. Klasse 25 Pf. Sämtliche Radfahrer von den Teilnehmern am Ausflug treffen sich morgens 7 Uhr an „Stadt Loburg“ (Berliner Chauffee). Die Teilnehmer des Bezirks Wie Neustadt ab „Arone“ um 5¹/₂ Uhr. Wir bitten um gute Beteiligung im gesundheitlichen Interesse. Die Verwaltung.

Zähne!!

Garant. gute, von 2 Mk. an.
 Gänzlich schmerzlos Zahnziehen.
 Plomb., Repar. schnell u. billig.
Josefine Krobath, 179, 2 E.
 Fiuma Lindau. 4017
 2. Haus neb. d. Himmelfahrtstr.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda** überall zu haben

Arbeiter-Turnerbund 2. Kreis 4. Bezirk

veranstaltet am 24. Mai (Himmelfahrtstag) eine
Bezirks-Turnfahrt nach Aschersleben.

Die Vereine treffen vormittags 11 Uhr im „Färstehof“ ein, von 12 bis 2 Uhr Spielübungen auf dem Turnplatz, um 3 Uhr gemeinschaftlicher Spaziergang, abends in Wille's Lokal von 7 Uhr an Tanz.

Hierzu sind Freunde der Turnerei sowie die Mitglieder aller Gewerkschaften freundlich eingeladen, mit dem Hinweis, sich an dem Spaziergang zu beteiligen.
Der Bezirksvorstand. 4018

Billig und gut!

ff. Schlackwurst 1.20
 Bratwurst 1.10
 Mettwurst 1.20
 ff. Corned beef ¼ Pfd. 25 Pf.
 Harte Rohwurst 65 Pf.
 5 Proz. Rabattparmarken.

Butterhdg. Edelweiß
 Halberstädterstr. 40.
 Wiederverkäufer Konkurrenz-
 lose Engrospreise. 3961

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.

Wir offerieren — aus vorliegendem Rahn — nach amtlichem Gewicht unsere vorzüglichen
Pul. Böhmisches Stückkohlen zu 66 Pf. frei Keller

Ihre Annahmestellen sind außer den bekannten Banken: H. Meuser, Vorfigender d. L.-E.-B., Anhaltstr. 22; H. Dreher, Halberstädterstr. 52; A. Buchlow, Lutherstr. 24; E. Kirckberg, Leipzigerstr. 1a; Fr. Thiele, Restaurant, Gutfeld-Adolfstr. 30; A. Billing, Schuhstraße 25; H. Scholze, Schönebeckerstr. 24.

Da die Frachten täglich steigen, empfehlen wir sofortige Bestellung. 3985

Gegr. 1881

LEHRHAUS

Apfelstr. 16

Adolph Michaelis

Strengste Verschwiegenheit

— Privat-Lehrer —

Bekanntmachung

der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter und der in den Fabriken angestellten Personen zu Magdeburg-Neustadt.

Mit Bezug auf § 52 unseres Statuts teilen wir hierdurch mit, daß unsere diesjährige
zweite ordentliche Generalversammlung
 am Dienstag den 29. Mai ex., abends 8 Uhr, im
Marktschlösschen stattfindet.

Tagesordnung:
 1. Bericht des Prüfungsausschusses über den Befund der Jahresrechnung pro 1905.
 2. Erteilung der Entlastung an Vorstand und Rechnungsführer.
 3. Rassenbericht.
 4. Verschiedenes.

Milchgeschäft

1.850 Mk. für Verkauf, hoch. Crème
 Näh. d. S. Fischer, Kurfürstenstr. 29.

Jeden Donnerstag alle Sorten
frische Wurst
 Rot-, Leberwurst u. Sülze Pfund 80 Pf., Schmalz Pfund 80 Pf.
Fischer, Kl. Schulstr. 2.

Freireligiöse Gemeinde

Am Himmelfahrtstage, früh 7 Uhr
Ausflug
 nach dem Thurnpark (Salbte).
 Alle Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde sind freundlich eingeladen, sich hieran zu beteiligen. 4021
Der Vorstand.

Vorverkauf: Fr. Ulrich, Magdeburg, Kaiserstraße 60



Wirklich
Sparsame Hausfrauen
 kaufen nur
„Mohra“ im Karton!

Bermittelt

wird niemals der Erfolg b. Gebr. v. **Sterckapferd - Geerschwefelseife** v. Bergmann & Co., Radobenz mit Schutzmarke: **Sterckapferd**. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Pusteln, Bläschen, rote Flecken, Flechten usw. 2881

à Stück 20 Pf. in Magdeburg: H. Jensch, Altemarkt 28.
 Richard Jarocki, Tischlerbrücke 22.
 Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b
 In Budau: Rosen-Apothek.

Schönebeck. Schönebeck.

Strzelewicz-Abend

am Mittwoch den 23. Mai, abends 8¹/₂ Uhr, im großen Saale des „Stadtpark“.

Eintrittskarten sind an den bekannten Stellen zu haben.
 Eintrittspreis im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.
 Ergebenst ladet hierzu ein
Das Gewerkschaftskartell. 3976

Zirkus-Terrasse

Jeden Nachmittag **Konzert**
 von 3 Uhr an

Viktoria-Theater.

Mittwoch den 23. Mai 1906
 Novität!
 Zum erstenmal!
Telephonheimnisse.

Tüchtige Schlosser

haben dauernde und lohnende Beschäftigung. 3539

Metall-Industrie Schönebeck A.-G.

Schönebeck a. E.

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

Ad. Möbelschleifer gef. Strägerstr. 1.

Fahrräder

neu und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne große Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung

3791
Albert Brennecke, Sudenburg
 Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

Tüchtige Maler

sucht sofort
Mohr Zilly 5121
 Dekorationsmaler
 Straßburg i. E.
 Kutzenstraße Nr. 38.
 Bonn 7 u. nachm. 1¹/₂ Uhr voripr.

Frühstückstube Tinte

(tief schwarz) empfiehlt die Buchh. Volkstimme.
 mit Ladengeschäft 1668 u. Dillwälderstr. Flottes Geschäft. Borort Leipzig. Straßenbahn-Endstation. Mietzins billig. Fort- u. Rückbau sofort oder 1. Oktoberrenov., unknädelh. f. 36 000 Mk. bei 2500 Mk. zu übernehmen. Off. 3-6000 Mk. Ang. z. verl. Nur eine Sparloshypoth. ab. 30 000 zu 4 Proz. Off. unt. Nr. 405 an die Exp. d. B.

Todesanzeige.

Am 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, ist nach langem Leiden unser lieber Sohn, guter Bruder, Schwager und Onkel
Gustav Lindstedt
 sanft entschlafen. 1673
 Dies zeigen bestattet an Sie trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 24. Mai, nachmittags 3¹/₂ Uhr, vom Sterbehause, Rogauerstr. 5, aus statt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 118.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

108. Sitzung.

Berlin, 21. Mai, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Pofadowsky.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Handelsvertrags mit Schweden.

Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim (natl.) begrüßt den Vertrag. Die norddeutsche Eisenindustrie ist stark auf die schwedischen Eisenerze angewiesen. So wichtig auch die Handelsverträge für die deutsche Industrie sind, noch wichtiger ist für sie das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Arbeiterverbände haben Unternehmenskollaborationen zur unausbleiblichen Folge. Die schwedische Streikgesetzgebung...

Präs. Graf Wallerstein: Herr Abgeordneter, die schwedische Streikgesetzgebung steht denn doch mit dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag nur in einem sehr lockeren Zusammenhang. (Zust. u. Heiterk.)
Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim: Der Zusammenhang ist vorhanden. Nur, wenn friedliche Zustände in ihr herrschen, kann die Industrie von den Handelsverträgen profitieren.

Präs. Graf Wallerstein: Ich sagte nicht „kein Zusammenhang“, sondern „sehr lockerer Zusammenhang“. In einem gewissen Zusammenhang steht schließlich alles. (Zust. u. Heiterk.)

Abg. Kämpf (Freis. Vp.): Das unser autonomer Zolltarif langfristigen Handelsverträgen ungunstig ist, beweist uns aus dem schärfsten die Tatsache, daß Schweden den Vertrag nur bis 1910 abschließen will. Trotzdem sind im Vertrage einige Lichtpunkte vorhanden. Die rechtliche Stellung der deutschen Handelsreisenden in Schweden ist verbessert, wenn sie auch noch zu wünschen übrig läßt. Zu begrüßen ist die Zollfreiheit für schwedische Pflastersteine und Preiselbeeren sowie die Zollermäßigung für schwedische Holzwaren. Die Agrarier mögen sich gratulieren, daß Schweden keinen Zoll auf das deutsche Getreide legt. Kommt doch Schweden mehr als Süd-Deutschland als Exportland für das norddeutsche Getreide in Betracht. Von großer Bedeutung ist auch, daß Schweden keine Ausfuhrzölle für Eisenerze eingeführt hat. Wir sind für Annahme des Vertrags ohne verzögernde Kommissionsberatung. (Weil. links.)

Abg. Speck (Ztr.): Was der Vorredner als Lichtpunkte des Vertrags bezeichnet, erscheint uns als Schattenseiten; was dem Vorredner am meisten mißfällt, die kurze Dauer, ist das, was uns am meisten am dem Vertrage gefällt, der sonst einen durchweg ungunstigen Eindruck auf uns macht. Die Zollfreiheit der schwedischen Preiselbeeren wird die deutschen Preiselbeerzüchter ruinieren. Die Zollfreiheit der Pflastersteine wird um so schädlicher wirken, als dank der gefährlichen Meißelbegünstigungsklausel (lebh. Zustimmung, rechts) auch andre Staaten, wie Rußland, Vorteil davon haben werden. Der Verzicht Schwedens auf Ausfuhrzölle auf Eisenerze kommt nur einem geringen Bruchteil der deutschen Industrie zugute. Da jedoch Deutschland Schweden gegenüber eine aktive Handelsbilanz hat, sind wir für die Annahme des Vertrags, wünschen aber seine Beratung in einer 21gliedrigen Kommission. (Lebh. Beifall i. Ztr.)

Abg. Dove (Freis. Vg.): Der Vorredner entpuppte sich dem Vertrage gegenüber als pessimistische Uhl. Leider kann ich ihn nicht als optimistische Nachzügler gegenüberstellen. (Gr. Heiterkeit.) Denn der Vertrag läßt viel zu wünschen übrig. Namentlich begrüßen wir ihn als die erste grundsätzliche Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Schweden und dem Reich. Wir hätten auch ein früheres Einbringen des Vertrags gewünscht, glauben aber, daß bei der Geschäftsverhandlung des Hauses eine Kommissionsberatung sich nicht empfiehlt. (Beifall links.)

Staatssekretär Graf Pofadowsky: Die blühende deutsche Industrie denkt nicht daran, wegen des neuen Generaltarifs und der neuen Handelsverträge ins Ausland abzuwandern, wie linksseitig behauptet worden ist. Die Verhältnisse in manchen Auslandsstaaten sind auch wahrhaftig nicht verlockend. Die härtesten Prophezeiungen haben sich also nicht erfüllt (Widerspruch links), statt dessen bemerken wir einen Aufschwung der Industrie. (Zuruf links: Trotz der schlechten Handelsverträge!) Ein Handelsvertrag ist nach allgemeinen Gesichtspunkten und nicht nach Einzelheiten zu beurteilen. Wir hatten die Wahl zwischen Fortbestand der alten Meißelbegünstigungsverträge Preisens und anderer Einzelheiten mit Schweden, welche Schweden ohne Gegenleistungen alle Vorteile unserer Vertragsstaaten zubilligen, und dem Inkrafttreten unseres autonomen Tarifs gegenüber Schweden. Das erste konnten und wollten wir nicht und das zweite erschien uns höchst bedenklich. Ich möchte die Herren von der Rechten daran erinnern, daß die deutsche Landwirtschaft an der Ausfuhr nach Schweden mit 38 Millionen jährlich beteiligt ist. (Hört, hört! links.) Nicht genug gewürdigt erscheint mir das Zugeständnis Schwedens, während der Vertragsperiode keine Ausfuhrzölle auf Erze zu legen. Dies Zugeständnis erscheint um so wertvoller, als kurz zuvor ein Antrag auf Einführung dieser Ausfuhrzölle im schwedischen Reichstag nur mit einer geringen Mehrheit abgelehnt worden ist.

Bemängelt worden ist die Zollfreiheit der schwedischen Pflastersteine. Der Pflasterzoll ist gegen den Widerspruch der Regierung in den Generalactis gekommen und von ihr stets nur als Kompensationsobjekt behandelt worden. Die deutsche Schiffahrt ist am Pflastersteinimport aus Schweden hochgradig interessiert, ebenso das deutsche Landstraßennetz, das viel zu wünschen übrig läßt (Zust. links), und auf dessen notwendigen Ausbau schon Generalfeldmarschall Wolke hingewiesen hat. Auch haben die schwedischen Unterhändler keinen Zweifel gelassen, daß unter Beibehaltung des Steinzolls der Vertrag mit Schweden nicht zustande gekommen wäre. (Hört, hört! links.) Daß der Vertrag mit Schweden kein langfristiger ist, liegt nicht an unserem Zolltarif, sondern an besonderen interpolitischen Verhältnissen Schwedens. Auf die Frage nach unserm Verhältnis zu Spanien kann ich nur sagen, daß Spanien sich schließlic werden muß; der gegenwärtige Zustand der Ungewißheit darf unter keinen Umständen mehr andauern. In bezug auf unser Verhältnis zu Amerika bemerke ich, daß wir lediglich eine Zollkarte bekommen haben, Amerika unsern Konventionaltarif auf die Dauer bis zu 17 Monaten einzuräumen. Hoffentlich gelingt es, inzwischen zu einem befriedigenden Abkommen zu gelangen. Schließlich ist auch das System der unbegrenzten Meißelbegünstigung gestreift worden. Uns dieser fallen uns ebenfalls Vorteile ohne Gegenleistung zu. Weiter hat der Vorredner nach dem Stand unserer Verhandlungen mit Italien über den Ausbau der Arbeiterversicherung gefragt. Wir haben auf diesem Gebiet erheblich vorgeleitet und wünschen dringend, daß andre Staaten ihre Sozialgesetzgebung ebenfalls ausbauen. Wir werden alles tun, schon aus dem Gesichtspunkt der Erhaltung unserer Konkurrenzfähigkeit, die dahin gerichtete Bewegung in andern Staaten zu unterstützen. (Beifall.)

Abg. Graf Kanitz (konf.): Am besten hat mir in der Rede des Staatssekretärs der energische Ton gegenüber Spanien und Amerika gefallen. Vor allem bedauern wir die späte Einbringung dieses Vertrags; wir sollen hier im Parlament über sehr wichtige Interessen uns schließlic machen. Als Landwirt könnte ich ja für den Vertrag stimmen, denn die Landwirtschaft kommt diesmal ungeschlagen davon. Aber das Interesse mancher Industrie ist nicht gewahrt, z. B. das der Baustoffindustrie. Die schwedischen Zugeständnisse sind außerordentlich gering. Trotzdem würde ich, um einen üblen Eindruck nach außen zu vermeiden, für den Vertrag stimmen; da aber Kommissionsberatung beantragt ist, werde ich persönlich diesen Antrag zustimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Bernstein (Soz.): Zogend einen ernsthaften Zweck kann die Kommissionsberatung nicht haben, da wir ja doch nicht in der Lage sind, noch irgend eine Änderung des Vertrags herbeizuführen. Von derselben Seite, welche die frühe Einbringung des Vertrags mit

Recht befragt, ist seinerzeit die Schaffung des Zolltarifs Hals über Kopf abgetan, wobei ganze Zweige von Industrie auf schwerste geschädigt wurden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir sehen keinen Grund, dem vorliegenden Vertrage prinzipiell entgegenzutreten. Das Mittel mit den Verursachern der Armut, das man hier erweisen will, z. B. mit den armen Beerenzüchtlern, würde ich höher einschätzen, wenn man auf derselben Seite auch die hohen Abgaben für die Beerenzüchtlern ablassen wollte. Wer Handelsverträge überhaupt will, muß auch Konzessionen machen; wir können uns am wenigsten darüber beklagen, wenn andre Staaten ihre Zölle erhöht haben, sie sind uns ja nur gefolgt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Graf Kanitz freut sich über den energischen Ton gegen Spanien. Warum aber kommt denn kein Handelsvertrag mit Spanien zustande? Doch nur deshalb, weil unser Generalactis es erschwert. Bei diesem Tarif ist auch kein besserer Handelsvertrag mit Schweden als der vorliegende zu erwarten. Wir hätten daher nichts dagegen, wenn er hier ohne Kommissionsberatung so angenommen wird, wie er ist. (Beifall b. d. Soz.)

Geheimrat Kärner erklärt, daß der Vertrag dem Hause so schnell zugegangen sei, als es überhaupt möglich gewesen sei.

Abg. Gamp (Vp.): Es ist eigentlich ein etwas starkes Stück, dem Reichstage die Erledigung des Vertrags in 24 Stunden zuzumuten. Viele Einzelheiten des Vertrags sind mir unympathisch. Dennoch begrüße ich im Interesse meiner hinterpomerischen Heimat den Vertrag. Meine Heimat ist stark an der Getreideausfuhr nach Schweden interessiert und bedarf dringend der schwedischen Pflastersteine. (Beifall b. d. Vp.)

Geheimrat Dr. v. Schönbek legt dar, daß Schweden eine Reihe Zollermäßigungen habe eintreten lassen.

Abg. Dr. Wolff (Wirtsch. Vg.) tadelt den Vertrag als Preisgabe deutscher Interessen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Weumer (natl.) bedauert die Zollfreiheit der schwedischen Preiselbeeren und Pflastersteine, begrüßt aber doch den Vertrag, zumal die niederheinisch-westfälische Industrie an der Einfuhr schwedischer Eisenerze aufs höchste interessiert sei.

Die Abgg. Dabach (Ztr.) und Wallau (natl.) beklagen die Zollfreiheit der Pflastersteine und Preiselbeeren und bezeichnen die letztere als eine Knospferung der deutschen Basaltindustrie zugunsten der niederheinischen Eisenindustrie.

Der Antrag Speck auf Kommissionsberatung wird hierauf mit den Stimmen des Zentrums, der Rechten und einiger Nationalliberalen angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des

Offizierspensionsgesetz.

Der Senatorenkonvent hatte sich dahin geeinigt, daß Anträge materiellen Inhalts bei der Geschäftsverhandlung des Hauses nicht mehr vorgebracht werden sollen.

Trotzdem beantragt Graf Oriola (natl.) eine Reihe sehr einschneidender materieller Änderungen des Gesetzes.

Es entspinnt sich hierüber eine längere Geschäftsverhandlung.

Abg. Erzberger (Ztr.): Nachdem eine Fraktion das Kompromiß gebrochen hat, halten wir uns auch nicht an dasselbe gebunden.

Abg. Singer (Soz.): Angesichts der Anträge Graf Oriola erhebe ich Widerspruch gegen die vorgeschlagene Verbindung der Besprechung einer Reihe Paragrafen und die Annahme des Restes en bloc.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.): Im Senatorenkonvent waren alle Parteien für das Kompromiß. Nachdem Graf Oriola seine Anträge wieder eingebracht hat, müssen sich auch die übrigen Fraktionen noch einmal mit der Frage beschäftigen, damit nicht der Ausschuss ermächtigt wird, als ob sich die Nationalliberalen allein für die Pensionsgesetze interessieren. Ich beantrage daher Vertagung des Hauses. (Lebh. Zustimmung.)

Abg. v. Nothmann (konf.) bestätigt die Angaben des Dr. Müller-Sagan und bedauert den Bruch des Kompromisses durch den Grafen Oriola.

Abg. Graf Oriola (natl.) zieht seine Änderungsanträge zurück. Es handle sich um ein Mißverständnis.

Abg. Singer (Soz.): Nachdem der Versuch der Nationalliberalen, sich als für die Invaliden besonders tätige Partei hinzustellen, gebührend zurückgewiesen ist, ziehe ich meinen Widerspruch zurück.

Die Abgg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.) und v. Nothmann (konf.) ziehen ebenfalls ihren Widerspruch zurück.

Es bleibt also beim Kompromiß und das Haus tritt in die Beratung des Gesetzes ein.

Abg. Schöpplein (Soz.): Alle die von uns bei der ersten Lesung geäußerten Bestimmungen des Gesetzes sind in der Kommission aufrechterhalten worden. Früher blieb die Verabschiedung eines Offiziers dem diskretionären Ermessen der Krone überlassen, unannehmlich die Pensionierung. Das ist um so bedenklicher, als die sogenannte Verjüngung des Offizierkorps so intensiv erfolgt, daß z. B. Divisionskommandanten 5-8 Jahre früher als in Frankreich pensioniert werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die in den § 4 eingetragene Bestimmung, welche dem schnellen Pensionieren einen Anreiz vorziehen soll und den Nachweis völliger Militärdienstuntauglichkeit bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit fordert, wird sich als völlig ohnmächtig erweisen, weshalb sich auch der Kriegsminister so ganz bereitwillig darauf einließ. — Zu der Begründung des Gesetzes lasen wir während der Verhandlungen von dem Genie pensionierter Offiziere. Es wird auch jodiel von dem aufstrebenden Beruf des Offiziers erzählt. So ganz ich nun muß es aber nicht sein, denn das durchschnittliche Lebensalter der Offiziere ist höher als das der Rechtsanwälte und Ärzte. (Zuruf b. d. Soz.: Und nun gar als das der Arbeiter!)

Wir hatten eine Bestimmung in dem Gesetz beantragt, wonach der Zulassung oder Teilnahme an Soldatenmishandlungen überführte Offiziere der Pension verlustig erklärt werden sollten. Wir sehen darin ein geeignetes Mittel gegen Soldatenmishandlungen. Erst kürzlich ist kriegsgerichtlich festgestellt worden, daß ein Hauptmann seine Untergebenen gegen die Mannschaften scharf gemacht hat. Unser Antrag ist abgelehnt worden. Dadurch sind unsre Bedenken gegen das Gesetz so gestiegen, daß wir, wenn nicht wesentliche Änderungen vorgenommen werden, ihm in der dritten Lesung unsere Zustimmung verweigern müssen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Graf Oriola (natl.): In der Kommission haben die Sozialdemokraten für das Gesetz gestimmt; jetzt lehnen sie es ab. Zu Ermanglung eines besseren, stimmen wir für das Gesetz in seiner jetzigen Fassung und hoffen, daß es dem Vaterlande zum Segen gereichen möge.

Abg. v. Massow (konf.) erkennt an, daß alle Parteien des Hauses ohne Ausnahme an dem Zustandekommen dieser Vorlage mitgearbeitet haben. (Beifall rechts.)

Abg. Mommsen (Freis. Vg.) erklärt sich ebenfalls für das Gesetz, bedauert aber die zu zahlreichen Pensionierungen und rügt erneut die Heimführung des Reichstags im vorigen Mai, wodurch das Gesetz verzögert worden sei. Wir erhoffen Ausdehnung der im Gesetz aufgestellten Grundsätze auf alle Reichsbeamten. (Beifall links.)

Abg. Gamp (Vp.) bezeichnet die Gesetze als schärfste Pfingstsende für Offiziere und Mannschaften.

Abg. Dr. Mugdan (Freis. Vp.) spricht sich etwa im Sinne des Abg. Mommsen aus. (Beif. links.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.) wünscht rasches Zustandekommen des Gesetzes.

Hierauf wird das Gesetz in seinen einzelnen Paragraphen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, worauf sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr vertagt. (Rechnungssachen, Ergänzungsstat., Mannschaftenspensionsgesetz.)

Schluß 7 1/2 Uhr. —

Vermischte Nachrichten.

* Das Sichtbarwerden der schmalen Mondichel nach Neumond. Wir lesen darüber in dem „Kosmos-Handwörter“: Am Zeit des sogenannten Neumondes ist selbst bei ganz klarem Himmel weder bei Nacht noch bei Tage vom Vorhandensein des Mondes etwas wahrzunehmen. Erst nach einer Reihe von Tagen wird der bleiche Gefell zuerst am westlichen Himmel nicht lange nach Sonnenuntergang als schmale, erleuchtete Sichel gesehen, deren äußere Krümmung der Sonne zugekehrt ist. In dieser Periode wird eben die uns zugekehrte Mondseite so stark von den Strahlen der Sonne getroffen, daß nur jener kleine Teil von ihr vollkommen erleuchtet erscheint; die Breite dieser Sichel nimmt dann aber mit jedem Tage zu. Seine Unsichtbarkeit unseres Erdbanten währt nun in unserm Breiten ungefähr 4 bis 5 Tage. Ueber den frühesten Zeitpunkt des Sichtbarwerdens der Sichel teilte vor einiger Zeit Vizentiat Otto Schrader in den „Astron. Nachr.“ seine neuzehnjährigen Wahrnehmungen mit. Früher waren solche Beobachtungen besonders wichtig, weil ja die Kalender der meisten alten Völker darauf fußten. Die erwähnten Beobachtungen bestätigten im allgemeinen die Tatsache, daß vom Spätsommer bis in den Herbst die Sichel des wachsenden Mondes nur schwer im Dunste des Horizonts zu erkennen ist. Sehr günstig dagegen liegen die Umstände im Frühjahr, besonders wenn der Mond noch dazu große nördliche Breite hat. —

* Frostschadregen. Wenn im Winter plötzlich Tauwetter eintritt oder nach längerer Trockenheit Regen fällt, sieht man, wie im „Kosmos“ zu lesen ist, in der Nähe von Teichen und Tümpeln oft fruchtlose Gallertmassen umherliegen, die manchmal faustgroß werden und hirnartige Faltungen aufweisen. Bei letzterer Verhinderung geraten sie in zitternde Bewegung. Das plötzliche Erscheinen dieser Gebilde hat bei dem Volke abergläubige Ansichten hervorgerufen; es bezeichnet diese Anomalien als Sternschuppen, Gallertregen oder Frostschadregen. Zu Wirklichkeit hat man es mit der Zitter- oder Gallertsalze zu tun. Die perlmuttartigen, unverzweigten Individuenketten sind in der Regel Winterälte und der Trockenheit des Sommers durch Ausscheidung der Gallerte erfolgreichen Widerstand zu bieten. Bei günstigen Vegetationsverhältnissen erwacht die Kolonie zu neuer Tätigkeit. Nicht unerwähnt bleiben, daß diese seltsame Erscheinung neben dem naturwissenschaftlichen auch kulturhistorisches Interesse bietet, indem wir sie in dem Glauben an Feyen und Zauberei eine Rolle spielen sehen. Während der plausiblen Regenverfolgung, die etwa von 1400 bis 1700 währte, galt das Auffinden solcher Gallertmassen für ein besonders schlimmes Indizium, daß der Besizer oder die Besizerin des betreffenden Grundstücks mit dem Teufel und seinen Dämonen Verkehr unterhielten; die Gallerte sah man als ausgedehnte Nahrungsmittel an, die bei den Mahlzeiten des Teufels mit den Feyen genossen worden waren. Namentlich in den Äften der Nördlinger Regenprozesse wird des öftern darauf hingewiesen.

* Amerikanische Kritik. Eine der gelungensten dramatischen Kritiken ist kürzlich von einem Redakteur des einzigen Blattchen in der Ortschaft Nising Sun im Staate Indiana geleistet worden, in welcher aufstrebenden Ortschaft eine wandernde Theatertruppe den „Hamlet“ zur Aufführung gebracht hat. Da nur die eine Vorstellung gegeben wurde, hielt der Redakteur es für angebracht, mit dem Erscheinen des Wochenblattes bis nach der Vorstellung zu warten, um den Lesern gleich am nächstfolgenden Tage die Kritik über das Ereignis zu liefern. Die Vorstellung fand im Rathaus statt, und sämtliche Bewohner des Städtchens mit Ausnahme einiger Kranken und Invaliden, wohnten der Vorstellung bei, über welche im Lokalblättchen am Tage darauf folgende Kritik zu lesen war: „Mr. Walker Whiteside und seine Truppe spielte den „Hamlet“. Es war ein großes gesellschaftliches Ereignis und die gesamte Elite unres Ortes war zugegen. Sei langem ist darüber disputiert worden, ob Bacon oder Shakespeare die Stücke geschrieben hat, welche gemeinlich Shakespeare zugeschrieben werden. Diese Frage ist jetzt leicht zu beantworten. Man öffne die Gräber dieser beiden Schriftsteller, und derjenige, welcher sich gestern abend umgedreht hat, ist der Autor.“ —

Berein-Kalender.

Männer-Gesangverein Alte Neustadt. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Generalversammlung bei Georg Winter. Am Himmelstagsfest Ausflug; Treffpunkt früh 6 1/2 Uhr an der Königsbrücke. — 676

Arbeiter-Gesangverein Freundschaft, Neustadt. Am Himmelstagsfest, früh 6 Uhr, Abmarsch zum Ausflug. Treffpunkt Nikolaipark. — 673

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Kaiserpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Italia“) Donnerstag; Abt. Sudenburg („Zerkler Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weiser Tisch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Freitag. — 494

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Sper, Eger und Molbau.		Salz	Buch	
19. Mai	+ 0.08	20. Mai	+ 0.09	0.01
	+ 0.18		—	—
	+ 0.21		+ 0.28	0.07
	—		—	—
Mustrut und Saale.				
20. Mai	+ 2.10	21. Mai	+ 2.40	0.30
	+ 1.20		+ 0.70	0.50
	+ 2.52		+ 2.98	0.46
	+ 2.17		+ 2.70	0.53
	+ 1.67		+ 2.16	0.49
	+ 1.76		+ 1.90	0.14
	+ 1.35		+ 1.84	0.49

Milde.		Salz	Buch	
20. Mai	+ 0.23	21. Mai	+ 0.60	0.37
	+ 0.08		+ 0.07	0.01
	+ 0.30		+ 0.21	0.09
	+ 0.05		+ 0.16	—
	+ 0.00		+ 0.08	0.08
	—		+ 0.40	—
	+ 1.13		+ 1.05	0.08
	+ 0.96		+ 1.04	0.08
	—		+ 1.77	—
	+ 1.07		+ 1.14	0.07
	+ 1.40		+ 1.60	0.20
	+ 1.29		+ 1.47	0.18
	+ 1.40		+ 1.50	0.10
	+ 1.97		+ 2.00	0.03
	+ 1.79		+ 1.78	0.01
	+ 1.14		+ 1.18	0.04
	—		+ 1.31	—

